

# bayerische schule

69. JAHRGANG # 3 2016 20. Juli

D A S M A G A Z I N D E S B L L V



## Integration inklusive

Doppelhaushalt: Da ist noch mehr drin

Gymnasium: Heilsversprechen G9

**BLLV**



22



12



40



46

06 Bildungsticker

**POLITIK**

08 **Rückblick** Ein Schuljahr mit irrwitzigen Ansprüchen

12 **Doppelhaushalt** Was noch fehlt

14 **Gymnasium** Rückkehr zum G9 als Heilsversprechen

16 **Gespräche**

18 **Akzente** Veränderungen verändern uns

20 **Landtag** Integrationsgesetz in der Kritik

21 **Cartoon**

**THEMA**

22 **Feature** An den Grenzen des guten Willens

32 **Wissenschaftsbeitrag** Wenn Inklusion gelingen soll ...

36 **Bericht** Inklusions- und Exklusionsquote steigen

39 **Leitartikel** Zuwendung statt Etikettierung

**SERVICE**

40 **Recht** Viel Bürokratie um Schulbegleitung

44 **Dienstrecht** Trennungsgeld trotz weitem Heimweg

46 **Dienstrecht** Vom Vorwurf der „Versorgungsehe“

48 **Dienstrecht** Tarifeinheitsgesetz vor dem Verfassungsgericht

50 **Akademie** Programm von August bis November

51 **Verband**

59 **Impressum**

# 149 100

## Schüler wiederholten

...

... im Schuljahr 2014/2015 die Klassenstufe. Das waren 2,3 % aller Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, war der Anteil der Jungen, die eine Klasse wiederholten, mit 2,8 % höher als der Anteil der Mädchen mit 1,8 %. Der Anteil der Klassenwiederholungen war an Haupt- (Mittel-)schulen (4,5 %) und Realschulen (4,0 %) am höchsten. Im Vergleich dazu lag der Wiederholeranteil an G9-Gymnasien (2,3 %) und G8-Gymnasien (2,1 %) wesentlich niedriger. Der niedrige Anteil an Gymnasien liegt unter anderem an den Wiederholungen, die mit einem Schulartwechsel verbunden sind. Hier werden die Wiederholer bei der aufnehmenden Schule gezählt. bs



## Menschenrecht

Ein besonderes Schuljahr geht zu Ende. „Gott sei Dank“, werden manche sagen. Landauf, landab war die Beschulung der vielen Flüchtlingskinder die große Herausforderung. Zehntausende waren aufzunehmen. Und es werden noch einige dazu kommen, auch wenn der Ministerpräsident im Mai barsch das „Ende der Willkommenskultur“ verkündete. Für uns Lehrerinnen und Lehrer bleibt es dabei: Wir integrieren Neues in Bestehendes, jedes Kind ist uns willkommen.

Uns hier in Bayern geht es doch im Kern gut. Die Finanzlage ist auf hohem Niveau so stabil wie lange nicht. Das zeigt auch der Doppelhaushalt 2017/18, den wir im Politikteil analysieren. Da ist es nur recht und billig, wenn Ressourcen bereitgestellt werden. Und das auch für die andere Großbaustelle, die zwischenzeitlich fast in Vergessenheit geraten ist: Inklusion. In dieser Ausgabe der bs wagen wir es, die beiden Schlüsselthemen zu verknüpfen.

Falls Sie sich über diese Verknüpfung wundern: Haben Sie sich schon mal gefragt, warum es für ein und dieselbe Sache – Menschen in eine Gemeinschaft aufnehmen – zwei unterschiedliche Begriffe gibt? Klar, bei den einen geht es um Behinderung, bei den anderen um Not und Elend. Grundlage unserer Themenstrecke und der Linie des BLLV ist: In beiden Fällen geht es um Menschenrecht.

Ihr

Sepp Hoffmann, Chefredakteur

## Deutsche Fachhochschulen in weltweitem Uni-Ranking top

**Berlin (dpa)** - Deutsche Fachhochschulen sind beim Wissenstransfer - also bei der Zusammenarbeit und dem Austausch mit Wirtschaft und Industrie - im weltweiten Vergleich Spitze. Dies ist eines der Ergebnisse des internationalen Hochschulrankings „U-Multirank“, an dem sich von deutscher Seite das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) beteiligt. Die multidimensionale Rangliste verzeichnet die Fachhochschulen Reutlingen, Nürnberg und München auf den drei ersten Plätzen in puncto Wissenstransfer. Die dritte Ausgabe von «U-Multirank» zeigt die sehr unterschiedlichen Stärken und Schwächen der Unis im globalen Maßstab. Mehr als 1300 Hochschulen aus über 90 Ländern wurden nach zehn Indikatoren untersucht und bewertet - von der Betreuungsrelation für Studium und Lehre bis zum Anteil besonders häufig zitierter Publikationen. In der Forschung dominieren demnach weiterhin US-Hochschulen wie Harvard, Stanford oder Princeton.

## Kölner Abi-Randale: Unreif zur Reifeprüfung

**Berlin/Köln (dpa)** - Bis zu 200 aufeinander losgehende Schüler, zwei Schwerverletzte - die Gewaltexzesse rund um das Kölner Humboldt-Gymnasium haben einen Schatten auf den Abiturjahrgang 2016 geworfen. Kölns Oberbürgermeisterin Reker sprach von „Wohlstandsverwahrlosung“. Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Heinz-Peter Meidinger, sah indes einen Zusammenhang mit dem Alter der Abiturienten: „Dass G8-Schüler teilweise schon mit 17 ihr Abi machen, hat die persönliche Reife sicher nicht befördert.“ Auch Bildungsforscher Dr. Marko Neumann vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF): „Im jungen Erwachsenenalter kann ein Jahr schon viel sein.“ Es gebe „klare Hinweise, dass sich größere Belastungen bei G8-Schülern zeigen“. Als Ausrede fürs Ausflippen beim Feiern vor oder nach dem Abi sei der G8-Stress gleichwohl völlig inakzeptabel. An vielen bayerischen Gymnasien registrierten Schulleiter hingegen, dass viele Schüler wegen der

anstrengenden Prüfungen zu erschöpft für Abi-Scherze waren. Neumann fände eine solche Entwicklung „ein Stück weit schade, weil es ja ein Teil der Schultradition ist. Man kann nur hoffen, dass bei künftigen Abi-Generationen für moderate, kreative Scherze noch genügend Kraft ist.“

## Arbeitsagentur: 100 Millionen Euro für bundesweiten „Studi-Finder“

**Düsseldorf (dpa)** - „Welche Studiengänge gibt es, welcher passt zu mir?“ Diese Fragen soll deutschlandweit ab März 2017 ein Online-Beratungsangebot beantworten. Einen solchen „Studi-Finder“ mit Selbsteinschätzungstests gibt es in Nordrhein-Westfalen bereits seit 2012. Er bietet einen Überblick über 2 100 Studiengänge an allen öffentlich-rechtlichen Hochschulen in NRW. Der „Studi-Finder“ soll nun auf ganz Deutschland übertragen werden. Die Bundesagentur für Arbeit wolle nicht nur die Reichweite vergrößern, sondern auch das Angebot erweitern, erläuterte deren Leiter Frank-Jürgen Weise. Der Studienführer solle künftig zum Beispiel auch nicht-akademische Bildungswege - etwa im dualen Ausbildungssystem - ausweisen. Dafür könnten laut Weise im Laufe der nächsten Jahre 100 Millionen Euro an Kosten für die Bundesagentur anfallen. Ein gutes Beratungsangebot helfe, Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Schon jetzt gebe die Bundesagentur ein Drittel ihres Etats für Prävention aus.

## Junge Männer schieben unliebsame Aufgaben oft auf

**Mainz (dpa)** - Vor allem junge Männer leiden unter „Aufschieberitis“. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universitätsmedizin Mainz. Demnach kann „Prokrastination“, das wiederholte Aufschieben von Wichtigem, auch gesundheitliche Folgen wie Stress, Depressionen, Angst, Einsamkeit und Erschöpfung haben. Die Wissenschaftler hatten für die Untersuchung 2 527 Teilnehmer zwischen 14 und 95 Jahren in Ost- und Westdeutschland interviewt. Die Probanden wurden zunächst persönlich befragt, dann füllten sie einen Fragebogen aus. Gefragt wurde auch, wer am ehesten unliebsamen Pflichten ausweicht.

## DAK-Studie: Mehr Gesundheitsprobleme bei Grundschulern

**Berlin (dpa)** - Die Gesundheitsprobleme von Grundschulern haben nach einer Studie der Krankenkasse DAK-Gesundheit in den vergangenen zehn Jahren zugenommen. Viele Lehrer befürchteten zudem, wegen der Belastung in ihrem Beruf schon vor dem Pensionsalter aussteigen zu müssen. Das sind Ergebnisse einer Befragung der DAK unter 500 Lehrkräften. Rund 70 Prozent der Lehrer stellten mit Blick auf die vergangenen zehn Jahre einen Anstieg von Gesundheitsproblemen bei Schülern fest. 45 Prozent beobachteten der Studie zufolge einen „starken Anstieg von Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten“. Laut DAK-Studie hat in diesem Zeitraum die Stressbelastung der Kinder stark zugenommen. Die überwiegende Mehrheit der Lehrer (91 Prozent) bezeichnete die mediale Reizüberflutung durch Fernsehen oder Computer als Stressfaktor Nummer eins. Auch Erwartungsdruck seitens bezüglich des Übertritts ist aus Sicht von 83 Prozent der Lehrkräfte Auslöser für Stress bei Schülern.

## „Sozialer Jetlag“: Aachener Gymnasium berücksichtigt innere Uhr

**Alsdorf (dpa)** - Oberstufenschüler des Gymnasiums in Alsdorf bei Aachen dürfen länger schlafen, wenn sie wollen. Sie können wählen, ob sie direkt zur ersten Stunde um 8 Uhr kommen oder zur zweiten gegen 9 Uhr. Als erste Schule in Deutschland gehe das Alsdorfer Gymnasium auf die innere Uhr von Jugendlichen ein, stellt der Chronobiologe Professor Till Roenneberg von der LMU München fest. Die ticke anders als bei Erwachsenen: Sie gehe bei den meisten Jugendlichen etwa bis zum 20. Lebensjahr nach. Sie können erst später einschlafen. Müssen sie entgegen ihrer biologischen Uhr schon um acht in der Schule sein, entsteht ein „sozialer Jetlag“. Drei Viertel der Jugendlichen haben laut Roenneberg damit zu kämpfen. Die Schüler sitzen dann halb schlafend im Unterricht. Außerdem fällt der wichtige Anteil des Schlafes, der das erlernte Wissen vom Vortag konsolidieren soll, weg. Die Wissenschaft fordert demnach seit zehn Jahren einen späteren Unterrichtsbeginn.



## Kaputte Heizanlage: Schüler tanzen sich warm

**Treuchtlingen (dpa)** - Zu ungewöhnlichen Methoden haben Lehrer einer Gesamtschule im fränkischen Treuchtlingen nach einem Heizungsausfall im März diesen Jahres gegriffen: Sie forderten ihre Schüler im Unterricht immer wieder zum Tanzen und zu Aufwärmübungen auf, falls die mitgebrachten Decken nicht mehr ausreichten. Zugleich bekamen die Schüler heißen Tee ausgeschenkt, berichtete die Leiterin der Senefelder-Schule. Damit sich die Schüler am Ende nicht doch noch verkühlten, war für sie der Schultag nach drei Stunden zu Ende. Schon länger geplante mündliche Prüfungen wurden in einem mit Heizlüfter erwärmten Klassenzimmer abgenommen. Grund war ein verrosteter Heizkessel, zu dessen Reparatur die Heizungsanlage abgestellt werden musste.

i

integration

Sepp Hoffmann

## Irrwitzige Ansprüche

Wie viele Herausforderungen gleichzeitig kann eine Lehrkraft meistern? Im Schuljahr 2015/16 wurden durch die Integration der Flüchtlingskinder die Grenzen der Belastbarkeit neu definiert. Und ungeahnte Improvisationskünste geweckt. An Ressourcen mangelte es ausnahmsweise nicht, aber an Fachpersonal. Geld unterrichtet nun mal keine Kinder. >

rechts: So manche Lehrkraft kam sich in diesem Schuljahr vor wie die Eier legende Wollmilchsau



**S**eit Jahren sinkt an Grund- und Mittelschulen in Bayern die Zahl der Schüler. Diese Tendenz hat sich im nun endenden Schuljahr gedreht. Erstmals seit 1998/99 ist die Zahl der Grund- und Mittelschüler wieder spürbar gestiegen – um 6.773 auf 629.700 im Vergleich zum vorigen Schuljahr. Auch zum vergangenen Schuljahr hatte es einen, wenn auch geringfügigen Anstieg gegeben. Der Grund liegt auf der Hand: Ein großer Teil der Flüchtlingskinder strandete in den Klassenzimmern vor allem der Grund- und Mittelschulen.

Neu hinzu kamen zwischen dem ersten Schultag und Januar dieses Schuljahres rund 8.000 Schüler mit Migrationshintergrund. Wie viele genau Kinder von Geflüchteten waren, ist nicht bekannt. Jedenfalls leben derzeit mehr als 60.000 in Bayern. Und Prinzipien wie „Keine neue Klasse nach dem ersten Schultag ...“ in Schulen mit zu großen Klassen hatten schnell ihre Gültigkeit verloren.

Die Flüchtlingskinder waren auch eine Herausforderung für das gegliederte Schulsystem: Manche waren jahrelang auf der Flucht und hatten ebenso lang keine Schule mehr besucht, einige noch nie. Wieder andere erwiesen sich schnell als reif fürs Gymnasium. Egal, ob sie aus gutem Hause stammten oder aus bildungsfernen Verhältnissen: sehr viele mussten Bedingungen und Ereignisse verkraften, die Kinder kaum verkraften können. Und die wenigsten Lehrer in Grund-, Mittel- und Berufsschulen haben gelernt, wie man mit traumatisierten Kindern umgeht. Die meisten der etwa 860 Schulpsychologen haben nur sechs Stunden pro Woche Zeit für diese Aufgabe. Schulleitungen und Lehrkräfte wurden zu Meistern der Improvisation, um einen Kollaps zu verhindern.

### Der Flüchtlings-Nachtragshaushalt

Die Regierung reagierte zügig, indem sie in den Nachtragshaushalt 160,7 Millionen Euro zusätzlich einstellte. 1.079 zusätzliche Stellen wurden geschaffen, 730 Stellen für die Grund- und Mittelschulen, 349 für die beruflichen Schulen. Eingeplant waren daneben Gelder für Übergangsklassen (25 Millionen Euro), 10 Millionen für Dolmetscher, Psychologen, Sozialpädagogen als sogenannte Drittkräfte, 3 Millionen für Gymnasium und Realschulen, 2 Millionen für islamischen Religionsunterricht und 300.000 Euro für spezifische Berufsorientierung an den Mittelschulen. Doch dieser beherzte Entschluss konnte nur der erste Schritt sein. Allenthalben fehlte und fehlt es an besonders geschultem Personal. Geld unterrichtet nun mal keine Kinder. Immerhin war Geld vorhanden, um eine Reihe von Maßnahmen der Staatsregierung umzu-

setzen: So sollte die Zahl der Ü-Klassen (Übergangsklassen mit verstärktem Unterricht in Deutsch als Zweitsprache) im Lauf des Jahres 2016 auf 1.600 Klassen ausgebaut werden, die Berufsintegrationsklassen an den Berufsschulen von 448 auf 1200. Zusätzlich sollten flexible Mittel für Drittkräfte Lösungen an den jeweiligen Schulen ermöglichen.

### Die Einstellungssituation

Die Einstellungssituation für Grund- und Mittelschullehrer war zu Beginn des Schuljahres 2015/16 außerordentlich gut gewesen. Die Wartelisten im Grundschulbereich waren leer, der Bedarf an Mittelschullehrkräften konnte ohnehin nicht gedeckt werden. Vor diesem Hintergrund war von Anfang an fraglich, was die Entscheidung, 730 Stellen für Grund- und Mittelschullehrer zu schaffen, wirklich bringen würde. Woher sollten diese 730 Lehrkräfte kommen? Naheliegende Antwort: Von Realschulen und Gymnasien. Von 2400 fertigen Realschullehrern hatten nur 76 eine Planstelle erhalten. Auch am Gymnasium lag die Einstellungsquote bei mageren 11 Prozent.

Doch die Sache hatte einen entscheidenden Haken: Die jungen Pädagoginnen und Pädagogen hatten in der Regel mitten im Schuljahr bereits andere Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. Oder wollten nicht in einer Übergangsklasse eingesetzt werden. So mussten die Regierungen, Schulämter und auch die Schulen selbst auf die Suche nach geeigneten und einstiegsbereiten Kräften gehen. Eine mühsame und aufwändige Akquise-Arbeit. Ausbildungsstandards spielten angesichts der Brisanz in dieser Ausnahmesituation kaum mehr eine Rolle. Das Zusatzstudium für Deutsch als Zweitsprache, das richtige Handwerkszeug für Ü-Klassen wären unter normalen Bedingungen Mindestvoraussetzung. Doch auch Lehrkräfte mit Fächerkombinationen wie Englisch/Geschichte, Biologie/Chemie oder Religion/Sport wurden genommen, sofern sie bereit waren, eine Übergangsklasse zu übernehmen.

Selbst so konnte der Bedarf nicht annähernd gedeckt werden. So kam eine neue Personengruppe ins Spiel: Studenten mit dem erste Lehramtsexamen, die erst im September ihr Referendariat beginnen. Viele konnten ihre Übergangszeit in einer Übergangsklasse nutzen, um Unterrichtserfahrung zu sammeln. Vieles in diesem denkwürdigen Schuljahr war gut gemeint, konnte aber nur unprofessionell umgesetzt werden. Nun hoffen die Lehrkräfte, dass ihnen das Schuljahr 2016/17 in Erinnerung bleiben wird als dasjenige der guten Planung und angemessenen Vorbereitung auf diesen verantwortungsvollen Beruf. //



(Kommentar) Fritz Schäffer\*

## Das Erfolgsrezept

Unerwartete Herausforderungen generieren häufig unerwartete Lösungen. Diese Erkenntnis trifft auch auf das abgelaufene Schuljahr zu. Viele neue Schüler mit ganz unterschiedlichen, häufig schwierigen Ausgangslagen, ständiger Zuzug aber auch Abgang im laufenden Schuljahr, solche Herausforderungen waren zumindest in diesem Ausmaß noch nie auf die bayerischen Schulen zugekommen. Und trotz mancher Probleme und vieler Strapazen lässt sich bilanzieren: Alles in allem haben die bayerischen Schulen bewiesen, dass sie auch mit solchen Herausforderungen umgehen können.

Neben dem großen Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und dem organisatorischen Geschick vieler Schulleitungen haben auch die Schulverwaltung, die Kultusbürokratie und der bayerische Landtag ihren Anteil an diesem Erfolg. Die schnelle Bereitstellung von bedeutenden finanziellen Ressourcen sowie die Bereitschaft, Initiativen und Eigenverantwortung vor Ort nicht nur zu tolerieren, sondern geradezu herauszufordern, waren bis dato nicht gerade Kennzeichen bayerischer Bildungspolitik gewesen. Doch im Angesicht der im Herbst täglich wachsende Zahl von Flüchtlingskindern reagierte Politik und Verwaltung zumindest im Prinzip vollkommen richtig, auch wenn sich mancher sicher noch mehr und schnellere Unterstützung erwartet hätte.

Für die Zukunft liegt hierin eine Chance. Was in der Krise gilt, gilt für den Normalbetrieb genauso: für vernünftige Rahmenbedingungen sorgen und dann die Eigenverantwortung und Eigeninitiative vor Ort die passgenauen Lösungen umsetzen lassen, ist ein Erfolgsrezept für die bayerische Bildungspolitik, das über das Schuljahr 2015/16 Anwendung finden sollte. Es hat sich bewährt. //

\* Der Autor leitet die Abteilung Schul- und Bildungspolitik im BLLV

Gerd Nitschke\*

# Esel streck dich!

Was der neue Doppelhaushalt hergibt – und was noch fehlt. Eine Analyse

Die aktuelle Finanzlage in Bayern ist absolut stabil, so dass Spielräume für Investitionen in die Bildung getätigt, das Beamtentum gestärkt und Ungereimtheiten im Neuen Dienstrecht bereinigt werden können. Der Doppelhaushalt 2017/2018 gibt der Staatsregierung die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen. Schon vor den Sommerferien werden die entsprechenden Eckpunkte definiert. Der BLLV stellt seine Forderungen auf.

Die Teilhabe der Beschäftigten und Versorgungsempfänger an der allgemeinen Einkommensentwicklung ist, nach den Aussagen von Finanzminister Markus Söder beim Delegiertentag des Bayerischen Beamtenbundes (BBB), für die nächsten Jahre fast schon gesichert. Im Februar 2017 werden die Tarifverhandlungen für den Öffentlichen Dienst der Länder in Berlin geführt, das Ergebnis muss dann 1:1 auf die bayerischen Beamten übertragen werden.

Der Nachtragshaushalt 2016 hatte insgesamt Verbesserungen im Umfang von 5 449 Stellen vorgesehen, was Kosten in Höhe von 221,2 Millionen bedeutete. Diese Investitionen sind absolut notwendig gewesen, um die aktuellen Herausforderungen zu meistern. Jetzt müssen diese Gelder fest in den Doppelhaushalt integriert werden. Für den Schulbereich müssen darüber hinaus weitere Lehrerstellen geschaffen und die bisherigen KW-Stellen unbefristet gestellt werden. Auch die flexibleren Einstellungsmöglichkeiten über Drittmittel haben sich bewährt und gehören ausgebaut. Ein erstes Zeichen in die richtige Richtung wurde gesetzt, jetzt müssen weitere Taten folgen.

Entsprechend den Forderungen des BLLV sollte der Schwung aus den positiven Auswirkungen des Neuen Dienst-

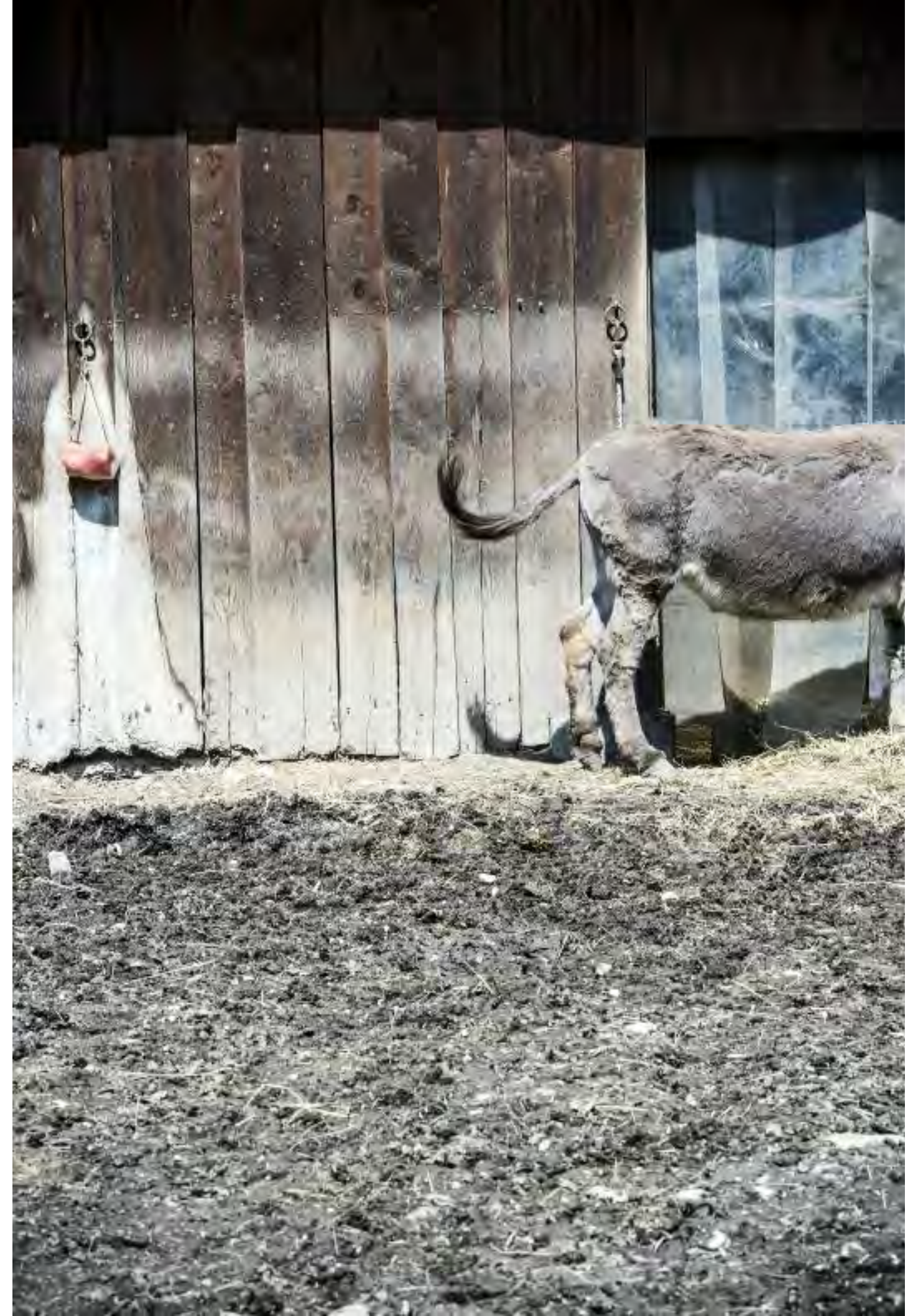
rechts auch in die kommenden Jahre nicht versiegen. In dessen Fortführung müssen weitere Verbesserung der Beförderungsmöglichkeiten stehen, damit für alle Lehrergruppen ein Stellenkegel (35 Prozent Eingangsamt – 35 Prozent 1. Beförderungssamt – 30 Prozent 2. Beförderungssamt) in greifbare Nähe rückt. Auch die Schief lagen müssen weiter beseitigt werden. Ganz vorne bei den Forderungen von Stellenhebungen oder dem Ausbau von Amtszulagen stehen deshalb die Kolleginnen und Kollegen in der Schulberatung, die Seminarleitungen und die Schulverwaltung.

Nach diversen Eingaben und Petitionen des BLLV zur Belastung der Schulleitungen und Ausstattung der Verwaltungsangestellten scheint auch hier Bewegung in die Diskussion zu kommen. Es ist an der Zeit, Geld in die Hand zu nehmen, bevor die Schulleitungen zusammenbrechen. Eine ordentliche Leitungszeit für die Schulleitungen und mehr Zeit und Geld für die Verwaltungsangestellten kommen direkt bei Lehrkräften, Eltern und besonders den Schülerinnen und Schülern an.

Eine letzte Forderung, unterstützt vom BBB, ist, endlich den unglückseligen Paragraph 6b des Haushaltsgesetzes zu beseitigen. Dort sind die Stellenstreichungen der Verwaltungsreform 2005 verankert, zum Beispiel die Streichung von Schulratsposten. Diese Zahlen sind längst überholt und müssen überprüft werden. Zwei Schulräte im Amt und eine Schulrat-Lehrer-Relation von höchstens 1:200 sind der Mindeststandard, der für alle Schulämter gelten muss.

Der Doppelhaushalt gibt die Möglichkeit dazu, endlich massiv in Bildung zu investieren. Gleichzeitig sollten die Lehrkräfte und Beamte gestärkt und gestützt werden. Die Steuermehreinnahmen sind da, also lasst uns in die Zukunft investieren. //

\*Vizepräsident des BLLV





Roland Kirschner\* und Fritz Schäffer\*\*

# Falsche Schritte

Warum die schlichte Rückkehr zum G9 ein unsinniges Heilsversprechen wäre

**n**icht das G8 ist gescheitert. Gescheitert ist dieses G8. Dieses G8, das von Edmund Stoiber über Nacht und ohne vernünftiges Konzept eingeführt wurde. Der bis heute nachwirkende Geburtsfehler war das Versäumnis, die Verkürzung mit einer tief greifenden Reform des Gymnasiums, seiner Stundentafel, seiner Fächerstruktur, seines Lehrplans und seines Unterrichts auszugestalten. Es folgte eine Dekade des unkoordinierten Herumdokterns. Absurde Höhepunkte waren das Umwandeln von fünf Intensivierungsstunden in freiwillig zu absolvierende Pflichtstunden – nur, um formal den Umfang des Nachmittagsunterrichts zu kürzen, und das Flexibilisierungsjahr, vor allem in der Variante des vorauseilenden Durchfallens.

Am Ende erzeugte das KM mit der Mittelstufe Plus ein Hybridwesen, das als vermeintlicher Kompromiss niemandem wehtun, dafür alle zufrieden stellen sollte. Sie lässt sich kaum organisieren und führt erst mal zu keinem anderen Lernen. Einen pädagogischen Mehrwert erzielen die Versuchsschulen vor allem dort, wo die Mittelstufe Plus mit Innovationen des Lernens und Unterrichtens angereichert wurde. Fehlen diese, macht sich Ernüchterung breit. So ist der Zulauf für die Mittelstufe Plus keine Abstimmung für ein G9, sondern eine gegen dieses G8.

Die Frage nach der Schuldauer wird nicht nach pädagogischen Erwägungen entschieden werden, sondern nach politisch-strategischen. Das ist auch nicht schlimm. Schlimm ist, dass in der Öffentlichkeit derzeit der Eindruck erweckt wird, eine Rückkehr zum G9 würde alle Probleme des G8 lösen. Mit dem G9 werden mittlerweile so viele Heilsversprechen ver-

knüpft, dass Enttäuschung programmiert ist. So wird bei den Eltern die Erwartung geschürt, im G9 werde es keinen Nachmittagsunterricht geben, bei den Lehrern, dass die Hauptfächer durchgehend vierstündig unterrichtet und bei den Schülern, dass Stunden aus der Oberstufe vorgezogen werden können. Addiert man die dafür nötigen Wochenstunden mit denen all der Fächer, die in einem zusätzlichen Jahr ja auch unterrichtet werden müssen, kommt man auf weit mehr als 30 Stunden – also viel mehr, als das Jahr einbringt.

Nun muss es zunächst eine Entscheidung über die Dauer des Gymnasiums geben. Sie sollte eindeutig sein und nicht auf parallele Züge setzen, die die Organisierbarkeit des Unterrichtsbetriebs noch weiter erschweren würde. Die Staatsregierung sollte den Mut aufbringen, endlich die aktuelle Fächerstruktur und -zersplitterung, die inhaltliche Überfrachtung und die kurzatmige Prüfungskultur kritisch zu hinterfragen. Solange eine Klasse 16 verschiedene Fächer hat, in denen ständig Noten gemacht werden müssen, wird es keinen modernen, am Phänomen ausgerichteten, kompetenzorientierten und nachhaltigen Unterricht auf der Basis stabiler Beziehungen geben können.

Staatsregierung, Landtagsfraktionen, Verbände und Öffentlichkeit müssen sich dann auf eine grundlegende Reform des Gymnasiums mit folgenden Leitgedanken verständigen: Fächerzersplitterung überwinden; Einzelthemen in den Lehrplänen vor allem der Sachfächer reduzieren; alternative Prüfungsformen obligatorisch etablieren.

Der BLLV hat in diversen Publikationen, Fachanhörungen und Symposien die Desiderate des Gymnasiums aufgezeigt und Lösungsvorschläge unterbreitet. //

# der blv im gespräch mit ...



... dem Fraktionsvorsitzenden  
Hubert Aiwanger (FW)



... der Wirtschaftsministerin  
Ilse Aigner (CSU)



... der LSR-Vertreterin  
Acelya Asia



... dem Flüchtlingsbeauftragten  
des KM, Robert Geiger

## Stundenweise zwei Lehrkräfte im Unterricht

Mehr „Zeit für Bildung“ steht ganz oben auf der Agenda des BLLV – das stellte Präsidentin Simone Fleischmann bei einem Gespräch mit Abgeordneten der Freien Wähler heraus. Das Motto der BLLV-Landesdelegiertenversammlung lasse sich an vielen Stellen im Schulsystem implementieren. Die Qualifizierung von Lehrkräften, die Flüchtlingskinder betreuen, die Umsetzung und Weiterentwicklung der LehrplänePLUS und die Herausforderungen der Inklusion benötigten Zeit und Sorgfalt. Zeit für Bildung bedeute zudem, dass das Thema Budgetierung von Schulen neu gedacht werde. So müsse es bei Bedarf möglich sein, dass stundenweise zwei Lehrer in einer Klasse gemeinsam unterrichten. Hubert Aiwanger, Fraktionsvorsitzender der FW, unterstützte diese Forderung: Zweitkräfte einzusetzen sei ein bewährtes Konzept, unter anderem in der frühkindlichen Bildung. Die Vorsitzende der Junglehrer im BLLV, Franziska Hensel, plädierte für einen „Paradigmenwechsel in der Lehrerbildung“. Günther Felbinger, Bildungspolitischer Sprecher der FW, wies auf die Forderung seiner Partei nach Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums hin. Dieses biete ein zusätzliches Lernjahr für Schüler. BLLV-Vizepräsident Tomi Neckov forderte vor allem eine innere Reform des Gymnasiums. **vh**

## Digitalisierung der Schule durch Sponsoring

Viele Schulen haben immer noch nicht die notwendige technische Ausstattung und Anbindung an das Internet, um die neuen Medien im Unterricht wirklich nutzen zu können. Dies stellte Simone Fleischmann in einem Gespräch mit Wirtschaftsministerin Ilse Aigner fest. Die Ministerin betonte die Notwendigkeit, die Möglichkeiten der Internetnutzung und der Benutzung von Internet und digitalen Medien zu verbessern. Sie plädierte dafür, Unternehmen bei der Ausstattung und Betreuung der Hardware einzubeziehen, auch in Form von Sponsoring. Simone Fleischmann wies darauf hin, dass dies sehr problematisch sei. Ausstattung durch Sponsoring schaffe Abhängigkeiten von einzelnen Unternehmen und sichere nicht die schnelle Systembetreuung. Beim Thema Integration hob die Ministerin die große Bereitschaft vieler bayerischer Unternehmen hervor, Flüchtlinge im Rahmen der dualen Berufsbildung zu fördern. Sie informierte sich ausführlich über die Erfahrungen mit der Integration von Flüchtlingskindern in Grund- und Mittelschulen. Des Weiteren sagte sie dem BLLV Unterstützung für das Kinderhaus in Peru zu. Die Bayerische Repräsentanz für Südamerika sei gerne bereit, im Rahmen ihrer Tätigkeit auf dieses außerordentliche Projekt hinzuweisen. **dr**

## Landesschülerrat unterstützt Flüchtlinge

„Wir Lehrer haben ein elementares Interesse, dass die Schulfamilie funktioniert. Deshalb arbeitet der BLLV mit den Vertretungen der Eltern und Schüler zusammen“, sagte BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann im Gespräch mit dem Landesschülerrat (LSR). Der LSR ist die gesetzliche Vertretung aller bayerischen Schülerinnen und Schüler aller Schularten auf Landesebene. Acelya Asia berichtete, dass der LSR sich kritisch mit den eigenen Arbeitsbedingungen auseinandersetzt. Kaum habe sich der neue LSR eingearbeitet, sei die einjährige Amtszeit auch schon bald wieder vorüber. Auch sei es schwierig, die rund 1,4 Millionen Schüler zu erreichen. Der LSR denke deshalb über eine Verlängerung der Amtszeit auf zwei Jahre nach. Zudem könnten an einem runden Tisch das Engagement von LSR, städtischen Schülervertretungen sowie den inoffiziellen Vertretungen wie der Landesschülervereinigung (LSV) gebündelt werden. Rashan-Can Mitchell berichtete über den aktuellen Wettbewerb des LSR „Learn-Support-Refugees“ zugunsten von Flüchtlingen. Projekte für eine aufgeschlossene und solidarische Gesellschaft sollen prämiert und somit zum Vorbild für andere Schulen werden. Fleischmann sagte, jedes Engagement für Flüchtlinge und ihre Familien sei zu unterstützen. **ff**

## Verwaltungsangestellte leisten „Erste Hilfe“

„Wenn Flüchtlingskinder in die Schule kommen, landen Sie bei den Verwaltungsangestellten, die dann „Erste Hilfe“ leisten müssen“, betonte Petra Müller, Leiterin der Fachgruppe Verwaltungsangestellte im BLLV, im Gespräch mit dem Leiter der Stabsstelle für Flüchtlingsintegration im Bildungsbereich, Geiger. Sie machte deutlich, dass Mittel bereitgestellt werden müssen, damit diese Arbeit bewältigt werden kann. Unterstützung bekam sie vom 1. Vizepräsidenten des BLLV, Gerd Nitschke: „Der richtige Weg ist im Berufsschulbereich schon gegangen worden!“ Dank des Einsatzes der Fachgruppe wurden dort Mittel für die Ergänzung des Zuteilungsschlüssels bereitgestellt. „Solche Mittel müssen nun auch im Grund-, Mittel- und Förderschulbereich fließen.“ Zusagen konnte Geiger bei diesen Punkten nicht machen und auch der Topf der Drittkräftenmittel sei nicht dafür gedacht. Die weiteren Forderungen und Wünsche der Fachgruppe notierte er allerdings sofort: Eine Handreichung für Verwaltungsangestellte für die Aufnahme von Flüchtlingskindern und vor allem mehrsprachige Formblätter, Informationen und sonstige Merkblätter der Schulen notierte er sofort. Bei der Diskussion nach Schutz und Impfungen verwies er die Gesprächspartner an den Arbeitsmedizinischen Dienst. **bs**



# Veränderungen verändern uns

Was bringt die Zukunft? Wie verändern Veränderungen in der Gesellschaft unsere Schulen? Sind wir als Lehrerinnen und Lehrer auch in Zukunft diejenigen, die alles in der Hand haben? Wird sich unsere Rolle verändern? Veränderungen prägen unsere Gesellschaft. Und diese Veränderungen machen sich auch in der in Schule bemerkbar. Ob das gut ist? Egal, wie wir es werten, egal, ob wir es wollen oder nicht: Inklusion, Integration, individuelle Förderung, Ganztagschule und die Digitalisierung verändern Schule definitiv. Nur wie? Und mit welchem Tempo? Wir als Lehrerinnen und Lehrer müssen uns damit auseinandersetzen. Wir nehmen die Veränderungen wahr. Schule kann sie nicht ausblenden.

Da sind die Veränderungen im Zusammenhang mit dem Megatrend Digitalisierung. Was wird die Zukunft bringen? Nicht einmal die Fachleute sind sich einig. Wer kann schon sagen, wie digitalisierter Unterricht in zehn, zwanzig Jahren aussieht? Welche Rolle werden wir dann als Lehrerinnen und Lehrer spielen? Die Medien, die dann modern sein werden, kennen wir noch gar nicht. Wenn wir nicht wissen, was die Zukunft auf diesem Gebiet bringt, wie sollen wir dann aber heute die Kinder und Jugendlichen auf das digitale Morgen vorbereiten? Das geht doch gar nicht. Oder doch?

Mit digitalen Medien von heute auf die digitale Welt von morgen und übermorgen vorbereiten: das ist ehrgeizig – aber tatsächlich unser Anspruch. Wir sind die Profis auf dem Feld der Unterrichts- und Erziehungsarbeit. Wir wollen auf die Welt von Morgen vorbereiten. Vielleicht ist es professionell, wenn wir zugeben, dass wir diese genauso wenig kennen, wie alle anderen Menschen auch. Zugeben, dass wir auf eine Welt vorbereiten, die anders sein wird, aber wir auch nicht wissen, wie anders.

Ein zweites Beispiel: Veränderungen, die mit der Inklusion einhergehen. Wo werden wir in zwei oder drei Jahren sein? Werden die Inklusionsquote an den Regelschulen und

die Schülerzahl an den Förderzentren weiterhin gleichermaßen steigen – oder wird sich auch das verändern? Wird es noch Förderzentren geben? Der BLLV sagt: ja, wir brauchen in unserem stark aussortierenden System beides. Auch wenn wir wissen, dass dies weitere Veränderungen in Richtung eines echten inklusiven Systems verhindert. Auch das wirkt widersprüchlich. Selektive Schule erhalten, zwei Systeme nebeneinander behalten und doch für „richtige“ Inklusion sein. Dieser vermeintliche Widerspruch ist den mittel- und langfristigen Politikzielen des BLLV geschuldet, die in der Realpolitik des Verbandes wurzeln. Im aktuellen System brauchen wir nun mal Regel- und Förderschulen – in einem zukunftsweisenden System mit gänzlich anderen Rahmenbedingungen und anderer gesellschaftlicher Stimmung kann dann eine Schule für alle entworfen werden.

## Vom Wohl der Kontinuität

Ein letztes Beispiel: Integration. Wissen wir, wie viele Kinder im nächsten Jahr zu integrieren sind und ob diese weiterhin in Übergangsklassen beschult werden? Echte Integration heißt doch Sprachbad und soziales Miteinander, und nicht, diese Kinder zu separieren. Veränderungen wird es geben, das steht fest. Was diese Veränderungen mit uns machen, nicht. Der BLLV wird diese Veränderungen sensibel wahrnehmen und entsprechende Rahmenbedingungen fordern. Allerdings werden wir auch immer die Frage stellen, ob nicht auch mal bleiben kann, was sich bewährt hat. Tut Kontinuität im Zeitalter der Veränderungen nicht auch gut?

Wir durchleben eine Umwälzung der Gesellschaft. Die Veränderungen werden nie abgeschlossen sein. Wir leben in einer Zeit, in der die Zukunft immer schwerer vorhersehbar ist. Was wir wissen: Veränderung wird zum Alltag gehören – in einem Maße wie nie zuvor. sf

## // Spaltet das Integrationsgesetz die Gesellschaft?

Die Staatsregierung hat den Entwurf eines Integrationsgesetz vorgelegt (Drs. 17/11362). Es soll Migranten "fördern und fordern" und sie auf die „unabdingbare Achtung der Leitkultur“ verpflichten. Betroffen ist auch die Bildungspolitik. Die SPD hat eine Aktuelle Stunde "Integration fördern statt verhindern" beantragt.

Ihr Vorsitzender Markus Rinderspacher nannte den Gesetzentwurf ein „Ausgrenzungs- und Abgrenzungsgesetz.“ Die CSU stelle Migranten unter Generalverdacht und beschreibe sie als nicht integrationswillig. Das Gesetz spalte die Gesellschaft, statt sie zu einen. So werde die Teilnahme an Sprachkursen gefordert und mit Sanktionen gedroht, ohne dass es ausrei-

chend Angebote gebe. Der Gesetzentwurf sei „in Teilen verfassungswidrig“. Die SPD habe bereits im Februar 2015 mit ihrem Gesetzentwurf eine Alternative vorgelegt (Drs. 17/5204).

Josef Zellmeier (CSU) sagte, Bayern gebe im Ländervergleich mit 584 Millionen Euro das meiste Geld für Integration aus. Den vielfach kritisierten Begriff „Leitkultur“ definierte er so: „Leitkultur bedeutet: Das, was die Menschen hier leben, wird von denjenigen akzeptiert, die zu uns kommen.“

Hans Jürgen Fahn (FW) forderte, die Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe parteiübergreifend zu bewältigen. Auch die FW wollten neben dem Prinzip Fördern das Prinzip Fordern – allerdings gleichrangig.

Christine Kamm (Grüne) sieht sowohl den Integrationswillen der Flüchtlinge als auch die Integrationsbereitschaft der Bevölkerung optimistisch: „Die allermeisten Menschen, die vor Krieg und Terror geflohen sind, wollen hier für sich und ihre Kinder eine neue Existenz aufbauen.“ Integration hänge auch von der aufnehmenden Gesellschaft ab.

Der BLLV hat sich in einer Stellungnahme zum Prinzip des Förderns und Forderns bekannt, wendet sich aber gegen Abschreckung durch Strafen. Er fordert zahlreiche Nachbesserungen. Insbesondere die Einschränkung der Schulpflicht für Flüchtlinge lehnt der BLLV entschieden ab.

Florian Fischer

## // Mehr Ganzttag

Der Landtag fordert auf Antrag der CSU einen Bericht der Staatsregierung zum Fortbildungsbedarf im Ganzttag. Es soll dargelegt werden, welchen Fortbildungsbedarfe Lehr- und außerschulisches Personal in der Pilotphase zur Einführung offener Ganzttagsangebote an Grundschulen haben. Alle Angebote sollen aber ohne zusätzliche Stellen oder Mittel finanziert werden (Drs. 17/11284). Der Opposition geht der Ausbau viel zu langsam. Von SPD, FW und Grünen liegen diverse Anträge vor, den Ausbau der Ganzttagsangebote zu forcieren. Die SPD legte eigens einen Gesetzentwurf für einen Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz vor (Drs. 17/10580). Hintergrund ist das schlechte Abschneiden Bayerns im Ländervergleich. ff

## // Mehr Leitungszeit

Mehr Wertschätzung für Schulleitungen fordern die Grünen im Landtag (Drs. 17/10452). Insbesondere sollen Schulleitungen mindestens 16 Stunden für Leitungszeit zugeteilt bekommen, in denen sie keine Unterrichtsverpflichtung haben. Die Ungleichbehandlung der verschiedenen Schularten bei der Leitungszeit der Schulleitungen und der Zuteilung von Verwaltungsangestellten wollen die Grünen sukzessive abbauen. Sie sei bildungspolitisch weder zu rechtfertigen noch zu verantworten. Aktuell agierten die Schulleitungen am Limit, heißt es in der Begründung des Antrags. So könnten Schulqualität und Schulentwicklung nicht gewährt werden. Es brauche deshalb eine Neubewertung des Tätigkeitsprofils von Schulleitungen. ff

## // Mittelstufe Plus

Mehr als 67 Prozent der Schülerinnen und Schüler der siebten Jahrgangsstufe am Gymnasium haben sich für die „Mittelstufe Plus“ für das kommende Schuljahr angemeldet. Möglich ist das an 47 Pilotschulen des Schulversuchs. Dort kann das Abitur durch ein zusätzliches Schuljahr in der Mittelstufe in neun statt in acht Jahren absolviert werden. Dies ist das Ergebnis einer Anfrage der Freien Wähler an die Staatsregierung. Die Zahlen seien noch vorläufig, Veränderungen also noch möglich, erklärte das Kultusministerium. Bereits jetzt stehe jedoch fest, dass an allen Pilotschulen im kommenden Schuljahr eine Lerngruppe im Regelzug eingerichtet wird. Der BLLV fordert ein neues Verständnis von Lernen und Leistung am Gymnasium. ff

**C**  
cartoon  
meissner



Auch Schüler spüren das gestiegene Anforderungsprofil für Lehrkräfte

Chris Bleher

# An den Grenzen des guten Willens

Die Schulen sind auch nach dem offiziellen Ende der Willkommenskultur der Hort der Integration. Während Lehrer mühsam lernen, mit den vielen Flüchtlingskindern umzugehen, gerät die Aufgabe der Inklusion in Vergessenheit. An geschultem Personal mangelt es ohnehin für beide Mega-Aufgaben. >

rechts: Auf Flüchtlingskinder wartet ein Berg von Aufgaben. Sie brauchen Hilfe. Jetzt.





links: Wie gut, wenn da jemand ist, der Zeit und Aufmerksamkeit schenkt. Das ist natürlich nicht umsonst.

# W

Wo sind die Zwillinge? Beim Ausflug in den Wildpark merkt die Klassenlehrerin der 3c plötzlich, dass die beiden Neunjährigen fehlen. Sie sucht und wird auf eine Fledermaushöhle aufmerksam. Die Jungs werden doch nicht ausgerechnet dort hineinge ... – Die beiden leiden an der seltenen Gen-Krankheit Mukoviszidose und die Lehrerin weiß: wenn sie mit der dampfigen Luft dieser Höhle in Kontakt kommen, können in ihren Lungen todbringende Keime wuchern. Deshalb kommt ja sonst eine Schulbegleiterin, zumindest einen Teil des Vormittags über. Schon ein herumfliegender nasser Tafelschwamm kann heftige Reaktionen auslösen. Als die Lehrerin in die dämmerige Höhle lugt, der Schock: Tatsächlich, sie sind da reingegangen! Ein Gedanke schießt ihr durch den Kopf: Antibiotika! Aber die sind ja schon so oft verabreicht worden, die schlagen oft gar nicht mehr an. Sie verständigt die Mutter.

Noch ein Jahr später erinnert sich die unterfränkische Klassenleiterin mit Schrecken an die Situation: „Ich hab's ihr sofort gebeichtet. Wenn's dumm gelaufen wäre, dann ...“ Nicht auszudenken. „Aber Gott sei Dank, es ist nichts passiert.“

„Farah!“ - „Farah, was ist mit dir?“ Gerade noch hatte die 13-Jährige ein Lächeln auf den Lippen. Die Klassenlehrerin in der Regelklasse an einer Grund- und Mittelschule in der Oberpfalz hat das offene und freundliche Mädchen aus Damaskus schnell lieb gewonnen. Jetzt ist Farah auf einmal nicht mehr ansprechbar. Kein Rufen, kein Stupsen holt sie aus dem Dämmerzustand. Die Lehrerin vermutet eine Kreislaufschwäche, wie sie bisweilen bei Mädchen dieses Alters vorkommt, und ruft den Notarzt. Der kann den Verdacht nicht bestätigen und findet auch sonst nichts. Einige Zeit später fällt Farah wieder in Trance. Wieder kommt ein Notarzt, wieder bleibt die Untersuchung ergebnislos. Farah sagt später, sie habe alles gehört, sich aber nicht bewegen können. Doch bei einer Untersuchung entdecken die Ärzte am Körper des Mädchens Narben.

Erst daraufhin kommt die Mutter in die Sprechstunde der Klassenleiterin und erzählt. Ihre Tochter hat einen Bombenangriff auf die Schule überlebt, 14 Mitschüler starben. Dann musste Farah auch noch miterleben, wie Schergen des „IS“ ihren Vater umbrachten. Inzwischen ist das Mädchen noch zweimal in den Dämmerzustand verfallen.

Die Kinder mögen auf sehr unterschiedliche Art herausgefordert sein – für die Lehrerinnen haben die Situationen eins gemein: es sind Grenzsituationen. Situationen, auf die sie nie vorbereitet wurden. Situationen, die den Rahmen des normalen Schullebens sprengen. Und derartige Situationen häufen sich allenthalben, vor allem in Grund- und Mittelschulen. Denn: Kinder mit Handicap haben einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Regelklasse, seit sich Deutschland 2009 zur Inklusion verpflichtet hat. Und ebenso stranden immer mehr Kinder von Geflohenen in den Schulen. Ihr Handicap sind häufig unerkannte Traumata, oft haben sie in ihrer Heimat keinerlei Bildung genossen, in der Regel sprechen sie kein Wort Deutsch. Sie so schnell wie möglich ins Schulleben aufzunehmen, ist ein Gebot der Menschlichkeit.

## „Die Prägung unseres Landes schützen“

Weitere Gemeinsamkeit: Bei einem Kind mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung erfahren die Lehrkräfte oftmals erst kurz vor der Aufnahme in die Klasse, worauf sie achten müssen. Bei den Kindern der Geflüchteten erfahren sie meist nur Name, Alter und Herkunft. Beide Male geht es um Kinder oder Jugendliche, die in ein bestehendes System hineinwachsen sollen, das nicht wirklich auf sie vorbereitet ist und sich nur zögerlich auf sie einstellt. Die Gruppe der jungen Menschen mit Förderbedarf und die der anderen sind nahezu gleich groß: es sind rund 70 000.

Der Unterschied: Bei der ersten Gruppe spricht man längst nicht mehr von „Integration“ sondern von „Inklu-

sion“, für die zweite ist der Begriff „Integration“ reaktiviert worden. Aus Sicht einer Lehrkraft geht es im Kern um dasselbe – Kinder mit je eigenen Voraussetzungen und Bedürfnissen sollen beschult werden. Und doch ist das eine nicht ein Synonym für das andere, im Gegenteil: Die beiden Begriffe und das Denken, für das sie stehen, liegen so nah zusammen und doch so weit entfernt voneinander wie Afrika und Europa.

Inklusion, das ist die Vision von einer Gemeinschaft, sie sich grundlegend und selbstverständlich als heterogen versteht. Nicht der Einzelne hat sich dem System anzupassen, vielmehr müssen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so flexibel gestaltet sein, dass sie jedem Individuum Teilhabe ermöglichen. Vom Standpunkt der Inklusion aus gedacht, gibt es nicht die eine Gruppe der Behinderten und die andere Gruppe der Nicht-Behinderten, sondern gleichberechtigte Individuen, die von vornherein und unabhängig von persönlichen Merkmalen und Voraussetzungen Teil eines wandelbaren Ganzen sind. Das Konzept der Inklusion speist sich aus den allgemeinen Menschenrechten.

Integration, das ist die Realität einer Gemeinschaft, sie sich grundlegend und selbstverständlich als weitgehend homogen versteht. Der von dieser Homogenität abweichende Angehörige einer kleineren Gruppe hat sich dem Mehrheitssystem anzupassen. Wenn es sich um ein freundliches System handelt, ermöglicht und fördert es das Hineinwachsen in die Mehrheitsgruppe. Weniger freundliche Systeme grenzen aus. So werden psychisch Kranke in Indonesiens, in Somalia, Nigeria oder im Sudan noch heute von Angehörigen versteckt und wie Tiere in Käfigen gehalten. In einem Apartheidsystem ist es sogar eine Minderheit, die eine Mehrheit ausgrenzt.

Im Entwurf zum bayerischen Integrationsgesetz (s. S. 20) heißt es: „Die identitätsbildende Prägung unseres Landes im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung zu wahren und zu schützen, ist Zweck dieses Gesetzes. „Fördern und Fordern“ ist das Motto einer solchen Leitkultur. Die Sympa-

thisanten rechter Parteien und Gruppierungen in Deutschland wollen vom Fördern nichts wissen, und das Fordern beschränken sie auf die Forderung an Flüchtlinge oder Migranten, wohin auch immer abzuweichen und auf jeden Fall gar nicht erst herzukommen. Der bayerische Ministerpräsident erklärte sich im Mai zum Sieger im Konflikt mit der Bundeskanzlerin, indem er das „notariell beglaubigte Ende der Willkommenskultur“ ausrief. Und tausende Lehrerinnen und Lehrer in Bayern konnten sich fragen, was das für den Umgang mit jenen Menschen aus fernen Ländern bedeuten würde, die nun mal in ihrer Obhut sind.

### Ü-Klassen separieren – zu Recht

So schön der Gedanke sein mag, dass alle Menschen geschwisterlich zusammenleben und sich die Gemeinschaft nach den universell gültigen Bedürfnissen eines jeden richtet, so schmerzlich wird dem Personal des hiesigen Bildungssystems bewusst, dass es kein voraussetzungsloses Lernen gibt. Weder was Migranten, noch was Behinderte angeht. Wer nie erfahren hat, was ein Trauma ist und vor allem: wie man damit umgeht, kann böse Überraschungen erleben. Und wer sein ganzes Wissen etwa über Autisten aus dem Film „Rainman“ mit Dustin Hoffman bezieht, wie es einmal eine Grundschullehrerin in der bs schilderte, der wird den Kindern nicht gerecht werden können. Schlimmer: Der kann eine Menge Schaden anrichten. Bei den betroffenen Kindern, bei deren Mitschülern und bei sich selbst. Und so

braucht es eben doch die genaue Kenntnis spezifischer Symptomatiken, um einzelnen Menschen gerecht zu werden.

Flüchtlingskinder einfach in eine Regelklasse zu stecken und darauf zu setzen, dass sie die Sprache schon lernen werden, das funktioniert eben nicht, da ist sich Dominik Bauer sicher. Der Mittelschullehrer und Fachberater Migration, DaZ und interkulturelles Lernen im Staatlichen Schulamt der Stadt München, findet es falsch, „die so mitlaufen zu

>





links: Wer was weiß und kann, ist hierzulande hoch willkommen. Und die anderen?

lassen“. Es fehle ja an der Grammatik – und auch in allen Fächern braucht es die Sprache.“ Und ein Verständnis für die hiesigen Normen und Werte müsse auch Ziel des Unterrichts sein. Auch wenn es erst mal nach Separieren aussieht: Er ist strikt für die sogenannten Ü-Klassen. 600 sind es derzeit, nach Schätzung des BLLV müssten es sehr bald doppelt so viele sein.

Ob diese Separation auf Segregation hinausläuft, hängt vor allem davon ab, wie sich die gesamte Schulfamilie sonst verhält. Ob sie alles tut, um die Kinder zu integrieren: Paten etwa aus der M-Klasse, gemeinsame Schullandheimaufenthalte, gemeinsamer Unterricht etwa in Sport, und in „Maßnahmen der Integrationskultur bei den Lehrern die Sinne schärfen“, wie Bauer es nennt, das sind Möglichkeiten. In der Regelklasse seien die afrikanischen, arabischen oder asiatischen Ankömmlinge meist die Leistungsschwachen, und das blieben sie dort in der Regel auch.

### BLLV offeriert auf Homepage Erste Hilfe

In seinen Fortbildungen in ganz Bayern beantwortet Bauer stets dieselben Fragen seiner Kolleginnen und Kollegen, egal ob sie in einer Ü-Klasse tätig sind, oder ob sie einfach einem Kollegium angehören, das neben der Inklusion nun auch die Integration betreiben soll:

- Wie gehe ich mit traumatisierten Kindern um, wenn ich nie mit welchen zu tun hatte?
- Bringen die Krankheiten mit? Wie findet man das heraus und wie geht man damit um?
- Wie organisiere ich die Ü-Klasse und meine Unterrichtsplanung angesichts der großen Heterogenität?
- Welche Materialien gibt es zur Förderung und Differenzierung? Gibt es Selbstlernmaterialien, Handlungsorientiertes Sprachlernen, grammatikalische Spiele?
- Wie darf oder muss ich Proben gestalten? Wie benote ich die dann und wie wirkt sich das auf das Zeugnis aus? Darf ich auch mündliche Noten geben?

Am leichtesten kann er die Gruppe der letzten Fragen beantworten. Laut Mittelschulordnung etwa kann man ja etwa in Deutsch für einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren Noten aussetzen. Materialien wie sie der BLLV mit dem Integrationssonderheft „floh!“ herausgegeben hat, sind ebenfalls leicht zu beziehen. Und unter dem Oberpunkt „Flüchtlinge“ hat Bauer mit weiteren Vertretern des BLLV ein „Erste-Hilfe-Paket“ mit vielfältigen Angeboten, Adressen, Links, Materialien und prototypische Geschichten von geflüchteten Kindern zusammengestellt.

Viel schwieriger ist der Umgang mit den vielen Kindern, die auf der Flucht schlimmste Erfahrungen machen mussten und körperlich und seelisch leiden. Es bräuchte ein Screening bevor die Kinder in die Klassen kommen, so dass Lehrkräfte mit Situationen wie mit Farah besser umgehen können. In seiner eigenen Ü-Klasse hatte Bauer einen Jungen aus Somalia, der oft durch Aggressionen auffiel und unter offensichtlich höllischen Schmerzen an Ellbogen und Knien litt, ohne dass man an diesen Stellen etwas hätte finden können. Es stellte sich dann heraus, dass der Junge auf dem Weg durch die Wüste von mehreren Männern vergewaltigt wurde, und man ihn dabei an Knien und Armen fixierte. Bauer wusste, dass es in solchen Fällen helfen kann, einen Triggerpunkt zu setzen, der ablenkt. Als er den Jungen einen Kirschkernel in den Schuh legen lassen, war der Phantomschmerz fürs erste besiegt. Nicht jeder hat in einer solchen Situation den zündenden Einfall. Und die psychologische Schulung als Voraussetzung für solche Einfälle.

Ein bitteres Fazit aus vielen Fortbildungsveranstaltungen landauf, landab: Es werde einem Lehrer, der keine Vorerfahrung hat, nicht gelingen „von Null auf 100 zu kommen“. Bauer sagt: „Ich sehe viele ausbrennen.“ Und kann nur empfehlen, gnädig mit sich selbst zu sein, sich nicht Dinge abzuverlangen, die man eben nicht leisten könne. Ein niederbayerischer Mittelschullehrer etwa sieht sich in der Ü-Klasse seiner Mittelschule genau am richtigen Ort, er erlebt große Dankbarkeit, hört immer wieder, er sei wie ein Papa, wird umarmt. Doch dass statt der vorgesehenen

rechts: Ob Integration oder Inklusion – die Kinder brauchen individuelle Begleitung.

zwölf Jugendlichen immer noch mehr hineingesteckt würden und er mittlerweile mit 18 zu tun hat, bringt ihn an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Als der Rektor ihn schließlich bittet, einen 19. aufzunehmen, ist er drauf und dran, sich krankschreiben zu lassen. „Die Pfingstferien“, sagt er, „waren die Rettung“. Er hat immer wieder Kopfschmerzen, schmerzhafte Verspannungen in Hals- und Nacken und ist in Behandlung auch wegen der Wirbelsäule. An Fortbildungen hat er im laufenden Schuljahr eine Woche in Dillingen erlebt.

### Inklusion als neoliberales Sparprogramm?

Während der Kampf um Menschenwürde Regelschullehrer an die physischen und psychischen Grenzen der Belastbarkeit bringt, wird Inklusion auch an den Förderschulen mehr und mehr zum Thema. Da ist zum Beispiel jener 17-jährige Syrer, der zuhause als eines von zehn Geschwistern nur vier Schuljahre erlebt hat. Er ist blind, kann kein Englisch und hat nur sehr rudimentäre Kenntnis der Brailleschrift. Wegen solcher Fälle wird vermehrt der MSD an die Schulen gerufen. Doch auch die Mobilen Dienste sind unterbesetzt, es mangelt überall an Fachkräften. Der junge Mann aus Syrien soll nun an der Graf-zu-Bentheim-Schule in Würzburg aufgenommen werden.

Zwar wurden Stellen an Förderschulen geschaffen, besetzt werden sie jedoch mit jungen Lehrkräften aus Gymnasien, Berufsschulen und Realschulen. Die angebotenen Maßnahmen zur Nachqualifikation sind weder ausreichend, noch qualitativ hinreichend. Der BLLV spricht vom „Sonderschullehrer light“. Frank Tollkühn, Konrektor der Würzburger Einrichtung und Leiter der Fachgruppe Förderschulen im BLLV, fürchtet angesichts des eklatanten Personalmangels um die Qualität der Sonderpädagogik. So leide vor allem die Förderdiagnostik, ohne die vernünftiges individuelles Lernen nicht funktionieren kann. Seiner Erfahrung nach haben Flüchtlingskinder „genauso häufig Beeinträchtigung-

gen, die sich mit ungünstigen Kontextfaktoren, zu einer Behinderung entwickeln können, wie deutsche Kinder“. Fehlsichtigkeit ist in einem rückständigen Land unter Umständen als solche nicht bekannt oder kann nicht festgestellt werden und wird dementsprechend nicht korrigiert. Eine Sehschädigung, die eine funktionelle Beeinträchtigung nach sich zieht, hat dann Auswirkung auf die visuellen Funktionen und schlägt sich in Verbindung mit mangelhaften Rahmenbedingungen höchstwahrscheinlich in erheblich verminderter Leistungsfähigkeit nieder. Viele bräuchten einfach entsprechende Hilfsmittel und spezifische Förderung, den Schulen aber fehlen hierfür finanzielle, personelle und zeitliche Ressourcen.

Skepsis macht sich breit unter den Lehrern Bayerns. Was sich zuletzt auch in den Ergebnissen einer repräsentativen Umfrage des BLLV niederschlug: Hohe Zustimmung zum Gedanken der Inklusion, große Frustration über die reale Umsetzung angesichts eines Mangels an Ressourcen. Für den emeritierten Philosophie-Professor Christoph Türcke keine Überraschung. In seiner jüngsten Streitschrift „Lehrerdämmerung“ bezeichnet er Inklusion als umfangreiches „neoliberales Sparprogramm“, das genau den Zweck habe: hochdotierte, teure Fachkräfte einzusparen. Umso mehr schmerze es zu sehen, „wie viel pädagogischer Enthusiasmus verbrannt wird“.

Die Lehrerin der mukoviszidosekranken Zwillinge kommt von ihren Alltagserlebnissen her zu ähnlichen Schlüssen: „Alle reden über Flüchtlinge, über Inklusion redet im Moment keiner mehr, das ist vergessen.“ Vier Inklusionskinder sind an der dreizügigen Grundschule zu betreuen, nun sind auch noch drei syrische Mädchen in ihre Klasse gekommen. „Die laufen so mit – Dank der Schulbegleiterinnen, die sich auch um andere Kinder kümmern.“ Das dürften sie gar nicht. Doch Not hilft, so manche Grenze zu überschreiten. In diesem Fall die des Schulgesetzes. Und so wird das Zwei-Lehrer-Prinzip heimlich in der Low-Budget-Variante eingeführt. Von der Vision der Inklusion zur Realität der Integration. //



Klaus Zierer und Winfried Trieb

# Haltung annehmen

Inklusion – ein Ding zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In einem Gastbeitrag erklären Erziehungswissenschaftler Klaus Zierer und Schulpädagoge Winfried Trieb von der Uni Augsburg, warum Förderschulen keinen Widerspruch zum Anspruch auf Inklusion darstellen, warum es nicht in erster Linie auf die Ausstattung ankommt, sondern auf die Einstellung – und was aus dem Begriff des „Heizkörperlehrers“ zu folgern ist. >

rechts: „Heizkörperlehrer“ – was das bissige Schülerwort über Teamteaching aussagt, erfahren Sie auf Seite 37



## Inklusion – eine Utopie?

Inklusion ist zweifelsfrei eine Vision mit weitreichender Kraft. Es kann nur im Interesse aller sein, wenn Schülerinnen und Schüler mit oder ohne Beeinträchtigung zusammen leben und lernen und jeder nach seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert wird. Doch ist dies in der Praxis überhaupt möglich? Diese Frage wird im Moment viel diskutiert und es gibt durchaus konträre Positionen: Es fehle an einer entsprechenden Ausstattung an Schulen sowie an kundigem Fachpersonal, sagen die einen; der Mangel liege vielmehr bei den Lehrkräften, behaupten die anderen.

Doch Inklusion wegen fehlenden Ressourcen abzulehnen, wäre ebenso zu kurz gegriffen, wie das Argument, wonach für eine erfolgreiche Inklusion nur die richtige Einstellung der Lehrkräfte notwendig wäre. Beides muss zusammenwirken: Struktur und Professionalität, obschon letztere entscheidend ist. Denn der Ort der Inklusion ist die Interaktion zwischen Menschen und nicht die Struktur.

## Wie alles begann

Die Bundesrepublik Deutschland hat am 26. März 2009 die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 3. Dezember 2006 verabschiedete Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen unterzeichnet. Damit ging gegenüber diesen Menschen die Verpflichtung einher, deren Menschenrechte, Teilhaberechte und Grundfreiheiten ohne Diskriminierung, ohne Barrieren und ohne Segregation gesellschaftlich zu verwirklichen.

Die bis dahin bestehende Freiwilligkeitsphase der schulischen Inklusion war damit beendet. Auch die Deutsche UNESCO-Kommission konkretisierte ein wesentliches Postulat inklusiver Pädagogik: Nicht der Lernende muss sich in ein bestehendes System integrieren, sondern das Bildungssystem muss die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigen und sich an sie anpassen. Damit ist die Aufgabenzuweisung klar: Das Bildungssystem muss auf die individuellen Stärken und Schwächen der Schüler reagieren.

## Vom Wert der richtigen Einstellung

In vielen bayerischen Schulklassen sitzen heute Inklusionskinder. Es darf aber deswegen nicht davon ausgegangen werden, dass es sich in jedem Fall um eine erfolgreiche Inklusion handelt. Auf eine entscheidende Gelingensbedingung von Inklusion weisen mehrere Studien hin. Eine davon sei exemplarisch genannt (vgl. Opalinski, 2014, S. 76): In

einer im Schuljahr 2010/11 durchgeführten Studie wurden Grund- und Förderschullehrkräfte aus Finnland und Thüringen zu ihren Haltungen hinsichtlich der Inklusion befragt. Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen den finnischen und thüringischen Lehrkräften: Erstere waren signifikant positiver eingestellt, während Letztere bei einer insgesamt negativen Haltung insbesondere die Rahmenbedingungen kritisch einschätzten.

Diese Haltungen bleiben nicht folgenlos, sondern bestimmen in entscheidender Weise die Wirkung des unterrichtlichen Handelns von Lehrkräften, wie beispielsweise John Hattie in „Visible Learning“ (2009) herausarbeitet. Pointiert lässt sich folgern: Wichtiger als das, was Lehrkräfte machen, ist, wie und warum sie es machen. Und dies gilt besonders für Inklusion.

## Das Ende der Förderschulen?

Durch Inklusion ist Unruhe in das Förderschulsystem gekommen. Die Positionen reichen von „Erfolgsgeschichte“ bis hin zu „Verfallsgeschichte“. Beginnen wir von vorne: Wer sich gegen Förderschulen ausspricht, der übersieht, dass diese sowohl durch ihre Historie und ihre systematische Struktur, aber auch durch ihre inhaltliche Arbeit wesentlich zu einer angemessenen Beantwortungspraxis im Sinn der UN-Behindertenrechtskonvention beiträgt. Zudem waren es vor allem Sonderpädagogen, die Inklusion als Thema in die pädagogische Diskussion eingebracht haben und die auch heute als stärkste Befürworter dieses Ansatzes gelten.

Und dennoch sieht sich das Förderschulsystem verschiedenen Kritikpunkten ausgesetzt: So wird den Förderschulen primär vorgeworfen, dass sie dem Gedanken der Inklusion entgegenstehen – vor allem deswegen, weil sie Kinder und Jugendliche ausgrenzen und besonders durch Worte stigmatisieren. Bernd Ahrbeck (2011, S. 74) hält dagegen indem er fragt, wie es auf Menschen mit Behinderungen wirken mag, wenn ein Sprachgebrauch gesucht wird, der vermeidet, was für sie selbst offensichtlich ist.

Eine vorschnelle Abschaffung der Förderschulen, die an keiner Stelle der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert wird, trägt daher nicht dazu bei, der Vision von Inklusion schneller näher zu kommen – womöglich schadet sie mehr als sie nutzt. Und sie schadet vor allem dann, wenn ehemalige Förderschullehrkräfte das Gefühl vermittelt bekommen, viele Jahre unnütze Arbeit geleistet zu haben und sie heute nicht mehr wirklich gebraucht werden, höchstens noch als Springer agieren und dadurch selbst überfordert

sind. Dies hat negative Haltungen zur Folge. Und ganz abgesehen davon: Es ist auch nicht Sinn und Zweck von Inklusion, wenn der Mensch immer und überall zu allen Gruppen dazugehört. Dies wäre unethisch und unwissenschaftlich. Wir Menschen sind nicht alle gleich, obschon wir alle Menschen sind. Von Exklusion in einem ethisch nicht zu rechtfertigenden Sinn sollte nur dann gesprochen werden, wenn Menschen bewusst und unfreiwillig aus für sie lebensbedeutsamen Gemeinschaften ausgeschlossen oder, wie es Otto Speck (2008, S. 118) nennt, weggesperrt werden.

Aber bedeutet dies, dass alle Schülerinnen und Schüler der Förderschulen fortan auf die anderen Schulen aufgeteilt werden müssen? Es macht schon pädagogisch keinen Sinn, wenn Kinder mit schweren Handicaps um jeden Preis nicht an der Förderschule unterrichtet werden. Bei aller Sehnsucht nach Normalität – auch der Austausch mit Menschen, die ein vergleichbares Schicksal ereilt hat, ist ein Wert.

## Mit Haltung Halt geben

„Die wirkliche Entdeckungsreise besteht nicht in der Suche nach neuen Landschaften“, schreibt Marcel Proust, „sondern in einer neuen Art zu sehen“. Durch die Inklusion kommt es zu Transformationsprozessen, die Veränderungen im Bildungssystem hervorrufen. Hierdurch ändern sich die Gegebenheiten in den Klassenzimmern. Lehrkräfte sind in dieser Situation nicht nur aufgefordert, mit entsprechenden Kompetenzen aufzuwarten, sondern auch entsprechende Haltung zu entwickeln. Denn es sind die Haltungen eines Menschen, die über sein Verhalten gegenüber anderen Menschen entscheiden.

Was bedeutet das Gesagte für eine Vision, insbesondere für Inklusion? Der Ausgangspunkt für das Gelingen von Inklusion ist in der Bejahung der pädagogischen Aufgabe zu sehen, was sich wiederum in verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten konkretisiert. Aus formaler Sicht benötigen Lehrkräfte für eine erfolgreiche Inklusion die Kenntnis behindertenspezifischer Qualifikationen und darauf aufbau-

end eine an den Erfordernissen der heterogenen Schülerschaft orientierte Unterrichtsgestaltung – fachliches, pädagogisches und didaktisches Wissen und Können sind hierfür grundlegend.

Damit aber nicht genug: Lehrkräfte benötigen aber auch entsprechende Haltungen – zu ihrem Beruf, ihrer Lehrerrolle und zu allen Lernenden. Denn das Wissen und Können, also die Kompetenzen, speisen sich aus Wollen und Werten, also Haltungen. Im Zentrum steht die respektvolle Einstellung gegenüber dem Recht auf Bildung, das allen Menschen – ob mit oder ohne Beeinträchtigung – auf allen Ebene des Bildungssystems zuteil wird. Und damit rückt der Mensch ins Zentrum der Pädagogik. Das Wohl des Kindes wird zum Maßstab. Passende Strukturen können hilfreich sein – und sie wirken, wenn Lehrkräfte die nötige Kompetenzen und Haltungen mitbringen.

## Die Anekdote vom „Heizkörperlehrer“

Zur Verdeutlichung des Gesagten eine Anekdote aus Österreich, wo man im Zuge der Inklusion in jede inklusive Klasse eine zweite Lehrkraft gesteckt hat – in der Hoffnung, dass Team-Teaching diese Herausforderung meistern hilft. Interessant zu sehen, wie Schüler die zweite Lehrkraft nach kurzer Zeit nennen (vgl. Zierer, 2014): Den Heizkörperlehrer. Warum? Weil dieser am Heizkörper lehnt, während die andere Lehrkraft unterrichtet. Und danach wechselt man sich am Heizkörper ab.

Der Schluss, der daraus zu ziehen ist, lautet nicht, dass Team-Teaching für Inklusion nichts bringt, sondern: Team-Teaching muss gelernt sein, und dafür sind Kompetenz und Haltung notwendig. Gerade was Inklusion anbelangt, müssen wir in allen Bereichen der Lehrerbildung Erfahrungen sammeln und lernen. Dann kann aus dem Wunsch Realität werden – an einigen Schulen ist das schon der Fall, an anderen nicht. Eine wichtige Ressource auf diesem Weg ist Zeit für die Menschen, mit den Herausforderungen zu wachsen und nicht von ihnen erdrückt zu werden. //

## LITERATUR ZUM THEMA INKLUSION

Ahrbeck, B. (2011): DER UMGANG MIT BEHINDERUNG. Stuttgart

Hattie, J. (2009): VISIBLE LEARNING: A SYNTHESIS OF OVER 800 META-ANALYSES RELATING TO ACHIEVEMENT. New York

Opalinski, S. (2014): EINSTELLUNGEN VON LEHRKRÄFTEN IN THÜRINGEN UND FINNLAND ZUR SCHULISCHEN INKLUSION. IN: LICHTBLAU, M. / Blömer, D. / Jüttner, A.-K. / Koch, K. / Krüger, M. (Hrsg.): Forschung zu inklusiver Bildung. Bad Heilbrunn. S. 76-90

Speck, O. (2008): SCHULISCHE INKLUSION. München

Zierer, K. (2014): HATTIE FÜR GESTRESSTE LEHRER. Baltmannsweiler



Wolfram Schneider\*

# Inklusive Exklusion

Die UN-Konvention zeigt Wirkung: Kinder und Jugendliche mit und ohne Förderbedarf lernen in den vergangenen Jahren verstärkt gemeinsam. Die schlechte Nachricht: Ob sie an inklusiver Bildung teilhaben können, ist stark abhängig von institutionellen Übergängen, Schulform und Selektion des Bildungssystems. >

links: In Bayern läuft Inklusion stärker als in anderen Bundesländern auf getrennte Wege hinaus.

\*Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des BLIV

**S**eit Deutschland 2009 die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ratifiziert hat, steigen die Inklusionsanteile auch in Bayern. Trotz dieser Fortschritte ist die Situation an den bayerischen Schulen für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf jedoch immer noch unbefriedigend.

In Bayerns Schulen werden derzeit 74.000 Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet (2005: 69.000), etwas mehr als ein Viertel davon wird in allgemeinbildenden Schulen inklusiv beschult (bundesweit 31 Prozent). Die Förderquote, die Addition der Exklusionsquote der Förderschulen und der Inklusionsquote in allgemeinbildenden Schulen, beträgt in Bayern somit 6,3 Prozent (bundesweit 6,8 Prozent).

### Mehr Inklusion heißt nicht unbedingt weniger Exklusion

Zwar ist der Inklusionsanteil in den allgemeinbildenden Schulen Bayerns in den letzten zehn Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen (von 0,6 auf 1,6 Prozent), allerdings nahm im gleichen Zeitraum auch der Anteil der Schüler/innen zu, die Förderschulen besuchen: Die Exklusionsquote stieg bayernweit von 4,4 Prozent auf 4,6 Prozent. Mehr Inklusion führt vor diesem Hintergrund nicht gleichzeitig zu weniger Exklusion. Die Konzentration auf Exklusionsquoten ist auch deshalb zwingend, weil schon heute in einigen Bundesländern in den allgemeinen Schulen ein sonderpädagogischer Förderbedarf statistisch nicht mehr erfasst wird. Anhaltspunkte für eine Umsetzung von Inklusion geben demnach eher die Exklusionsquoten.

Die fast gleichbleibenden Schüleranteile an Förderschulen trotz steigender Inklusionsanteile lassen sich durch höhere Förderquoten erklären. In Bayern wird bei immer mehr Kindern ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt. Die häufigsten Förderschwerpunkte stellen heute die Bereiche Lernen (30 Prozent), Geistige Entwicklung (15 Prozent), Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung (LSE, 13,5 Prozent), sowie emotionale und soziale Entwicklung (ESE, 9 Prozent) dar.

Vor allem in Bayern gilt jedoch weiterhin: Je höher die Bildungsstufe, desto geringer ist die Chance auf eine Teilhabe an inklusiver Bildung. Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die nach der Grundschule weiterhin inklusiv unterrichtet werden, sehen

sich in Bayern mit einem gegliederten Sekundarschulwesen konfrontiert. Der Gedanke des inklusiven Unterrichts trifft nach der Grundschule in der Sekundarstufe auf eine stark separierende Schulstruktur.

### Inklusion findet hauptsächlich in den Mittelschulen statt

In Kindertagesstätten ist das gemeinsame Spielen und Lernen noch am ehesten verbreitet, der Inklusionsanteil beträgt immerhin knapp 42 Prozent in Bayern (bundesweit 67 Prozent). Dieser Anteil fällt in den Grundschulen auf knapp 36,7 Prozent (bundesweit 47 Prozent) und in der Sekundarstufe I auf nur noch 22,6 Prozent (bundesweit 30 Prozent) ab. Besonders auffällig ist, dass Inklusion ab der Sekundarstufe hauptsächlich in den Mittelschulen stattfindet. Neun von zehn Jugendlichen mit Förderbedarf werden in dieser Schulart unterrichtet, in den Realschulen und Gymnasien lernt nur jedes zehnte Kind mit Förderbedarf.

Nun kann es erst einmal nachvollziehbar sein, dass des Kitas oder Grundschulen etwas leichter fällt Kinder mit Förderbedarf aufzunehmen, als das bei weiterführenden Schulen oder Ausbildungsbetrieben der Fall ist. Allerdings ist es aus Sicht der Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf nicht akzeptabel, dass Teilhabechancen mit zunehmendem Alter immer weniger werden. Deshalb benötigen wir bei der Umsetzung von Inklusion vor allem auch einen Fokus auf die Schulformen Realschule und Gymnasium und nicht zuletzt auch auf die Ausbildung. Um es mit den Worten der Studie von Prof. Klemm zu sagen: Inklusion muss im gesamten Bildungsverlauf verankert werden.

### In Bayern ist es noch ein weiter Weg zum gemeinsamen Lernen

Letztendlich findet Inklusion daher in der Exklusion statt. Je gegliederter die Schulstruktur in den deutschen Bundesländern ist, umso prekärer wird dies. In Bundesländern, die sich auf eine zweigliedrige Schulstruktur einlassen, haben Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf eher die Chance, inklusiv in anregungsreichen und fordernden Lernmilieus unterrichtet zu werden. All dies zeigt: Trotz einiger positiver Entwicklungen ist es in Bayern noch ein weiter Weg zum gemeinsamen Lernen. //

## Zuwendung statt Etikettierung

Joshua ist autistisch und besucht die Klasse 3a der Regelgrundschule; Mohammed ist seit drei Wochen in der Übergangsklasse der Mittelschule; die hochbegabte Patricia wird in der 7. Klasse im Gymnasium beschult ... – Moment mal: Spielt das Etikett wirklich eine Rolle? Spielt es eine Rolle, in welcher Schulart die Kinder sind? Wir haben uns ans Klassifizieren gewöhnt, doch jedes Kind hat eigene Stärken und Schwächen, jedes braucht individuelle Förderung. Im täglichen Unterricht spielt es keine Rolle, welchen Begriff wir für diese Kinder verwenden. Sie brauchen alle uns und unsere Zuwendung. Jedes Kind!

Und doch ist es sinnvoll, die beiden zentralen Herausforderungen an unseren Schulen beim Namen zu nennen, schließlich geht es um die Frage, wofür welche Mittel bereitgestellt werden: die Integration der Kinder mit Migrationshintergrund und die Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Für die eine Herausforderung sind zusätzliche Ressourcen vorhanden, aber kaum Lehrkräfte. Die andere ist sowohl personell als auch finanziell schlecht unterfüttert. Lehrerinnen und Lehrer leisten auf beiden Feldern Enormes. Doch jedes Kind hat seinen ganz individuellen Bedarf, und dem werden wir so auf Dauer nicht gerecht.

Interessen und Bedarfe all dieser Kinder dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Kolleginnen und Kollegen dürfen nicht zerrissen werden zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen. Ressourcen müssen für beide Felder bereitgestellt werden. Der BLLV fordert die Entlastung der Schulleitungen und Verwaltungsangestellten. Eigenverantwortliche Schule, Schulmanagement bottom up und Beteiligung aller Kolleginnen und Kollegen – das kostet Zeit. Kreatives, unbürokratisches und regional passgenaues Handeln erfordert die entsprechenden Rahmenbedingungen. Delegation nach unten ist zwar modern, aber eben nicht als Billiglösung zu haben. Die oftmals stark belastenden Aufgaben Supervision erfordern kollegiale Beratung und Teamteaching. Gefragt sind Zweitlehrkräfte, multiprofessionelle Teams und passgenaue Budgetierung.

Separation und Selektion – das steht dem Gedanken der Integration und Inklusion diametral entgegen. Diese Spannung kann nicht mal eben vor Ort gemanagt werden. Es handelt sich um eine politische und gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die kann nicht einfach delegiert werden. Inklusion, Integration und individuelle Förderung bedeuten vor allem: Zeit lassen und geben. Wollen wir durch Geschwindigkeit und Effizienz eine echte und tiefgreifende Inklusion und Integration blockieren und dadurch verhindern, dass Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale entfalten?

Lernen braucht ebenso Zeit wie die Entwicklung der Persönlichkeit der jungen Menschen. Schulleitungen benötigen mehr Leitungszeit zur Koordination und inklusiven Schulentwicklung. Lehrerinnen und Lehrer brauchen Zeit, um wirksames Lernen zu ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen brauchen Zeit zum Verstehen, Verweilen, Festigen und Üben des Lerngegenstands, für Miteinander und Austausch. Und alle schulischen Akteure benötigen Zeit, um starke Beziehung aufbauen zu können. Zeit, damit Wertschätzung und Anerkennung an den Schulen und in den Klassen reifen kann. //



links: „Also, schaut mal ...“ - Zum Fördern braucht es allemal einen Schulbegleiter

Hans-Peter Etter\*

## Assistenz für Inklusion

Bürokratieabbau ist Staatsziel. Beim Thema Schulbegleiter ist man davon weit entfernt. Wer initiiert, wer ist zuständig, wer genehmigt, wer kann ausgewählt werden, wer beschäftigt konkret, wer hat das Weisungsrecht und wer bezahlt? All diese Fragen sind zu klären, bevor jemand beschäftigt werden kann. Das kann sich ziehen. >

\*Der Autor ist Leiter der Rechtsabteilung des BLLV

**S**chulbegleiter sollen Kinder mit geistiger, körperlicher oder seelischer Behinderung unterstützen. Diese Kinder haben sehr unterschiedliche Probleme und damit Bedürfnisse, sei es im Verhalten, sei es aufgrund der gesundheitlichen Beeinträchtigung durch medizinische Maßnahmen und Hilfe, sei es aufgrund mangelnder kognitiver, sozial-emotionaler und motorischer Kompetenzen. Mit der Unterstützung durch Schulbegleiter sollen sie den Schulalltag besser bewältigen und lernen, selbstständig zu handeln. Schulbegleiter sollen die behinderungsbedingten Defizite während eines Teiles des Unterrichts oder der gesamten Schulzeit kompensieren. In vielen Fällen bezieht sich die Hilfe des Schulbegleiters auch auf den Schulweg, für den die Schule jedoch keine Verantwortung trägt.

### Rechtliche Grundlagen

Die rechtliche Grundlage ergibt sich aus den Paragraphen 53 und 54 des Sozialgesetzbuches XII, in denen die Kernziele der Eingliederungshilfe benannt sind. Im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG) ist Art. 41 Abs. 1 und 5 die rechtliche Grundlage. Danach haben Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein Recht auf grundsätzlich gleichberechtigten Zugang zur allgemeinen Schule. Wenn nun eine Beschulung nur mit Hilfe und Unterstützung eines Schulbegleiters möglich ist, stellen die Erziehungsberechtigten beim Bezirk einen Antrag auf Kostenübernahme. Auch die Schule hat eine Stellungnahme abzugeben, aus der ersichtlich wird, in welchem Umfang Schulbegleitung nötig ist. Stellt der Bezirk fest, dass ein Eingliederungsbedarf durch einen Schulbegleiter besteht, erhalten die Erziehungsberechtigten (formal rechtlich eigentlich das Kind) Leistungen der Eingliederungshilfe. Hierzu gibt es entsprechende Formblätter.

In den meisten Fällen sind Schulbegleiter durch private Trägerorganisationen wie die Caritas beschäftigt, was nicht ausschließt, dass Schulbegleiter auch durch die Erziehungsberech-

tigten beschäftigt werden können. Nahe Verwandte kommen allerdings nicht in Frage. Eine konkrete Qualifikation gibt es derzeit noch nicht. Nicht nur die Person, sondern auch deren Aufgaben muss die Schulleitung bestätigen und genehmigen. Aufgrund von mangelnden Alternativen bleibt der Schulleitung jedoch grundsätzlich stets nur die Zustimmung.

Für die Installierung eines Schulbegleiters ist ein erweitertes Führungszeugnis (nach § 30 a des Bundeszentralregisters) und eine schriftliche Verschwiegenheitserklärung einschließlich einer Erklärung zur Einhaltung des Datenschutzes erforderlich. Für die konkrete Einweisung in die Tätigkeit als Schulbegleiter, der als Individualbetreuer grundsätzlich ein bestimmtes Kind betreut, ist eine Absprache zwischen Erziehungsberechtigten und Schule erforderlich. Es sind konkrete Handlungsfelder zu beschreiben. In der Regel gelten Genehmigung und Kostenübernahme eines Schulbegleiters für ein Schuljahr. Verlängerungen sind auf Antrag der Erziehungsberechtigten und nach Bestätigung der Schule selbstverständlich möglich. Kosten, die über den festgestellten Hilfsbedarf hinausgehen, haben die Erziehungsberechtigten selbst zu tragen.

### Die Verantwortung trägt die Lehrkraft

Schulbegleiter sind keine Zweitlehrkräfte, ihre Unterstützung gilt ausschließlich dem Kind. Die pädagogische und didaktische Verantwortlichkeit bleibt immer bei der Lehrkraft, auch dann wenn der Schulbegleiter die entsprechende fachliche und pädagogische Qualifikation besitzt. Der BLLV-Rechtsabteilung ist ein Fall bekannt, in dem ein Schulbegleiter ein nicht zähmbares Kind während des Unterrichts fixiert hat. Wegen Nötigung und Freiheitsberaubung zur Verantwortung gezogen wurde nicht nur der Assistent, sondern auch die Lehrkraft, die das nicht verhindert hat. Der pädagogische Auftrag ergibt sich aus den Erziehungs- und Bildungszielen des BayEUG und der Pflichtenbeschreibung in der Lehrerdienstordnung und bleibt damit immer Aufgabe der Lehrkraft. //



(Kommentar) **Hans-Peter Etter**

## Bürokratische Hürden abbauen

Die Anforderungen an Schule von heute können nicht gemeistert werden mit den Maßgaben einer Schule von gestern. Es braucht professionelle Teams und individuelle Lösungen, die eine selbstständige Schule auch selbst zu verantworten hat. Damit einhergehend ist auch eine Veränderung der gesamten Budgetierung erforderlich.

Schulbegleiter sind ein wichtiger Mosaikstein für eine funktionierende und pädagogische Schule, sie müssten viel stärker als Integrationshelfer und pädagogische Unterstützer (Assistenten) eingesetzt werden. Dies hätte zur Folge, dass Schulbegleiter entsprechend einer (heil-)pädagogischen Grundausbildung zu qualifizieren sind, und die Schule auch unter pädagogischen Gesichtspunkten deutlich mehr Einfluss auf die Auswahl dieses Personenkreises haben sollte. Weitere Änderungen sind nötig: Für den Fall, dass ein Schulbegleiter erkrankt, müsste der Schule, und damit dem zu betreuenden Kind, sofort adäquater Ersatz zur Verfügung stehen, eine Art Mobile Reserve von Integrationshelfern beziehungsweise Schulbegleitern. Die Frage des Weisungsrechtes durch die Lehrkraft beziehungsweise Schulleitung ist viel konkreter und befriedigender zu regeln, als dies bisher der Fall ist. Überdacht werden muss die derzeitige Regelung der Finanzierung, das Konnexitätsprinzip ist zu beachten und die Erziehungsberechtigten sind stärker in die Verantwortung einzubeziehen.

Wenn Inklusion gelingen soll, dürfen auf keiner Ebene unüberwindbare Hürden aufgebaut werden, weder durch überbordende Bürokratie, noch durch räumliche Unzulänglichkeiten, mangelndes Personal oder ungenügende Finanzierung, bei der dann noch gestritten werden kann, wer die Kosten zu tragen hat. //



# Trennungsgeld trotz weitem Heimweg

**e**iner verbeamteten Lehrerin, die als mobile Reserve für Unterrichtsaushilfen außerhalb des Einzugsbereichs ihres Wohn- beziehungsweise Stammschulorts eingesetzt wird und täglich zum Wohnort zurückkehrt, erhält Trennungsgeld. Eine Deckelung durch den Betrag, der ihr zustehen würde, wenn sie am auswärtigen Ort bleiben würde, wie von der Bayerischen Trennungsgeldverordnung (BayTVG) vorgesehen, kommt dabei nicht in Betracht. So hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof im Februar entschieden.

Ausschlaggebend war, dass ihr die tägliche Rückkehr zum Wohnort zuzumuten war. Das galt – im speziellen Fall – auch für Tage, an denen die verkehrsübliche Straßenverbindung mehr als 60 Kilometer betragen hat. Die Bestimmung in der Bayerischen Trennungsgeldverordnung verfolgt den Zweck, denjenigen, der täglich zum Wohnort zurückkehrt nicht besser zu stellen, als denjenigen, der am auswärtigen Ort verbleibt. Das gelte aber – über den ausdrücklichen Wortlaut der Vorschrift hinaus – nur in den Fällen, in denen die tägliche Rückkehr zum Wohnort dem Beschäftigten eigentlich (wegen der großen Entfernung) nicht zuzumuten ist.

Zum einen könne nur derjenige Trennungsgeld erhalten, dem die Rückkehr nicht zuzumuten ist. Ist aber diese Bestimmung nicht einschlägig, könne auch nicht auf die dahingehend kostengünstigere Alternative verwiesen werden. Außerdem verstoße eine uneingeschränkte Anwendung der Höchstbe-

tragsregelung gegen das Mehraufwandsprinzip. Dem Beamten sollen durch seine dienstlich veranlassten Tätigkeiten weder Nachteile, noch besondere Vorteile entstehen. Dabei entscheidet der Gesetzgeber zwischen dienstlich und privat veranlassten Mehraufwendungen unterschieden. Ist dem Beamten die tägliche Rückkehr zum Wohnort zuzumuten, beruhen die Kosten der täglichen Heimkehr – anders als bei demjenigen, der trotz Unzumutbarkeit die Fahrt nach Hause auf sich nimmt – nicht auf der privaten Entscheidung sondern seien dem dienstlichen Bereich zuzuordnen

Das galt im entschiedenen Fall trotz der Vermutung, wonach die tägliche Rückkehr zum Wohnort in der Regel dann nicht zuzumuten ist, wenn die einfache Entfernung zur Wohnung auf der kürzesten verkehrsüblichen Straßenverbindung mehr als 60 Kilometer beträgt. Im Fall der Lehrerin lagen zahlreiche Anordnungen zu Grunde, die in Ihrer Dauer nicht bestimmt, sondern bis auf Widerruf erfolgten. Zudem sei kennzeichnend für die Lehrertätigkeit, dass sie wesentlich kürzere Anwesenheitszeiten an der Dienststelle erfordere als bei anderen Beamtengruppen, da auch bei Vollzeittätigkeit nicht die gesamte Arbeitszeit an der Schule abzuleisten sei. Das müsse zu einer anderen Beurteilung führen.

Der Bayerische Beamtenbund (BBB), der Dachverband des BLLV, befindet sich in dieser Angelegenheit bereits in Gesprächen mit dem Finanzministerium, das diese Rechtsprechung in einer Neuregelung berücksichtigen wird. **bbb/ds**

links: „Take the long way home“ – eine Lehrerin folgte dem Rat der Band Supertramp. Und erhält das volle Trennungsgeld



links: Dem Gericht erschien es nicht in Stein gemeißelt, dass der Krebskranke nur eine Versorgungsehe geschlossen hat

## Dunkle Motive?

Die Gattin eines verstorbenen Beamten erhält Witwengeld – außer, die Ehe hat kürzer als ein Jahr gedauert und Zweck der Heirat war, ihr eine Versorgung zu verschaffen. Einen derartigen Verdacht konnte eine Klägerin nun widerlegen.

Die Klägerin und ihr späterer Ehemann lebten seit 2004 in eheähnlicher Gemeinschaft. Sie hatten sich verlobt und nach drei Jahren Hochzeitsvorbereitungen getroffen, die Heirat dann aber zurückgestellt. Im Herbst 2010 wurde bei dem Beamten eine lebensbedrohende Krankheit diagnostiziert, auf deren Behandlung er zunächst gut ansprach. Im Januar 2011 heirateten die Klägerin und der Beamte. Bei einer weiteren Behandlung im Februar 2011 trat eine Komplikation auf, der der Beamte im März 2011 erlag.

Die Klägerin beantragte Witwengeld, doch sowohl der Dienstherr als auch die gerichtlichen Instanzen erkannten den Anspruch nicht an. Nach dem äußeren Gesamtbild der Heirat habe die Versorgungsabsicht im Vordergrund gestanden. Die gesetzliche Vermutung einer Versorgungsehe sei nicht durch objektiv erkennbare äußere Umstände – auf die es allein ankomme – widerlegt worden.

Das Bundesverwaltungsgericht hat nun jedoch klargestellt, dass für die Widerlegung der gesetzlichen Vermutung, es habe

sich um eine so genannte Versorgungsehe gehandelt, nicht nur „äußere, objektiv erkennbare“ Umstände zu berücksichtigen seien, sondern auch „innere, subjektive“ Umstände – insbesondere die Motive der Ehegatten bei der Heirat. Das Bundesverwaltungsgericht hob auf die Revision der Klägerin hin das Berufungsurteil auf und verwies die Sache zurück.

Zur Begründung führte es unter anderem aus: Der Hinterbliebene trägt die Beweislast für einen anderen Zweck der Heirat als den der Versorgung. Deshalb müssen ihm alle Beweismittel zur Verfügung stehen. Es ist Aufgabe der Versorgungsbehörden und gegebenenfalls danach der Gerichte zu prüfen, ob der Vortrag hierzu schlüssig und glaubhaft ist. Im Falle der Heirat (erst) in Kenntnis einer lebensbedrohlichen Erkrankung des Beamten könne ein „besonderer Umstand“, der die Annahme einer Versorgungsabsicht widerlegen kann, darin liegen, dass der Heiratsentschluss schon vor der Erkrankung gefasst worden war, die Heirat aber aus wirklichkeitsnahen Gründen aufgeschoben, der Heiratsentschluss jedoch nicht aufgegeben wurde. **bbb/ds**

## Tarifeinheitengesetz vor dem Verfassungsgericht

Das Bundesverfassungsgericht hat die Eilanträge von drei – nicht im dbb organisierten – Spartengewerkschaften gegen das Tarifeinheitengesetz (TEG) abgelehnt, betonte aber gleichzeitig, dass das Ergebnis im Hauptverfahren über die Verfassungsbeschwerden völlig offen sei. Die Verfassungsrichter behielten sich zudem ausdrücklich vor, bei einer erheblichen Änderung der Tariflandschaft doch noch eine einstweilige Anordnung gegen das TEG zu erlassen, bevor eine Entscheidung im Hauptverfahren fällt.

Das Tarifeinheitengesetz sieht vor, dass bei kollidierenden Tarifverträgen in einem Betrieb nur die Rechtsnormen des Tarifvertrags derjenigen Gewerkschaft anwendbar sind, die zum Zeitpunkt des Abschlusses des zuletzt abgeschlossenen Tarifvertrags im Betrieb die meisten Mitglieder hat. Das Gesetz wurde von Beginn der Planungen an vom dbb und seinen Fachgewerkschaften gemeinsam mit zahlreichen weiteren Berufsvertretungen wie der Ärztegewerkschaft Marburger Bund, dem Deutschen Journalisten-Verband und der Pilotenvereinigung Cockpit als verfassungswidriger Eingriff in das Grundrecht der Koalitionsfreiheit kritisiert und ist mittlerweile Gegenstand mehrerer Verfassungsbeschwerden. Auch der dbb hat eine in Zusammenarbeit mit dem Rechtswissenschaftler Wolfgang Däubler erstellte Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht eingereicht. **bbb/ds**

## Keine Mitbestimmung bei Festsetzung von Erfahrungsstufen

Der Mitbestimmungstatbestand der Einstellung nach dem Bayerischen Personalvertretungsgesetz (BayPVG) beinhaltet keine personalvertretungsrechtliche Beteiligung bei der Erstfestsetzung von Erfahrungsstufen. Das hat das Bayerische Finanzministerium klargestellt. Es stützt sich auf eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts zum entsprechenden Bundesrecht.

Dort wurde unter anderem ausgeführt, dass der Gesetzgeber mit dem vergleichbaren Tatbestand der Eingruppierung einen gesonderten Mitbestimmungstatbestand geschaffen habe und diesen von dem Tatbestand der an anderer Stelle normierten Einstellung abgegrenzt habe. Diese Unterscheidung sei schon deshalb sinnvoll, da anderenfalls bei einer Zustimmungsverweigerung, die sich allein auf die Eingruppierung beziehe, auf den „Gesamtvorgang Einstellung“ durchschlagen müsste. Das wäre aus allen Blickwinkeln ein unerwünschtes Ergebnis.

Zudem sei an anderer Stelle festzustellen, dass alle Personalvertretungsgesetze grundsätzlich die Begriffe aus dem Beamten- beziehungsweise Tarifrecht übernehmen, um die Mitbestimmungstatbestände zu definieren. Auch daran fehle es hier.

Des Weiteren habe der Gesetzgeber nach den Gesetzgebungsmaterialien bei der Einführung der Erfahrungsstufen mit dem Dienstrechtsneuordnungsgesetz im Jahr 2009 auch das Bundespersonalvertretungsgesetz in den Blick genommen. Damit könne davon ausgegangen werden, dass eine Änderung der einschlägigen Vorschrift nicht gewünscht war. **bbb/ds**

## Mehrarbeit: pauschale Anordnung geht nicht!

Personalbedarf kann nicht dauerhaft über die pauschale Anordnung von Mehrarbeit abgedeckt werden. Nach Auffassung des bayerischen Finanzministeriums ist diese Praxis nicht mit der geltenden Rechtslage vereinbar. Auch eine pauschale Abrechnung von Mehrarbeit ist danach nicht möglich. Sie hat sich immer im Umfang nach der tatsächlich geleisteten Mehrarbeit zu richten.

Grundsätzlich sind Beamte gemäß Art. 87 des Bayerischen Beamtengesetzes (BayBG) verpflichtet, ohne Entschädigung über die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit hinaus Dienst zu tun, wenn zwingende dienstliche Verhältnisse dies erfordern. Das gilt aber nur für Ausnahmefälle. Soweit die Mehrarbeit fünf Stunden (im Schulbereich mehr als drei Unterrichtsstunden) im Monat übersteigt, ist innerhalb eines Jahres (im Schulbereich innerhalb von drei Monaten) entsprechende Dienstbefreiung zu gewähren. Mehrarbeitsvergütung kann nur gewährt werden, wenn feststeht, dass eine Dienstbefreiung nicht möglich war. **bbb/ds**

## Beihilfe: Weitere Verbesserungen bei Pflege

Die Leistungen der Pflegeversicherung, die 1995 eingeführt wurde, wurden wiederholt angepasst, letztmals durch das Erste Pflegestärkungsgesetz- PSG I. Das Zweite Pflegestärkungsgesetz (PSG II) enthält unterschiedliche Zeitpunkte des Inkrafttretens: Im 1. Teil der Änderungen des PSG II, der seit 1. Januar 2016 in Kraft ist, sind folgende Änderungen des Leistungskatalogs des SGB XI von beihilferechtlicher Bedeutung:

- Die Bezugszeiträume von Verhinderungspflege und Kurzzeitpflege und
  - die Zeiträume für die Fortgewährung von 50 Prozent des Pflegegeldes für Zeiten der Inanspruchnahme von Verhinderungs- und Kurzzeitpflege
- werden auf sechs beziehungsweise acht Wochen erweitert. Im Übrigen tritt der 2. Teil der Änderungen des PSG II erst zum 1. Januar 2017 in Kraft.

Im Vorgriff auf eine entsprechende Anpassung der Bayerischen Beihilfeverordnung wird gemäß einem Schreiben des Bayerischen Finanzministeriums Beihilferecht für die genannten Leistungsarten, die seit 1. Januar 2016 geltend gemacht wurden beziehungsweise werden, in folgender Fassung angewandt: „Während einer Verhinderungspflege wird für bis zu sechs Wochen je Kalenderjahr und während einer Kurzzeitpflege wird für bis zu acht Wochen je Kalenderjahr die Hälfte der zuvor geleisteten Pauschalbeihilfe fortgewährt.“ Bisher waren sowohl bei Verhinderungspflege als auch Kurzzeitpflege entsprechende Leistungen höchstens bis zu vier Wochen möglich. **bbb/ds**



## SEMINARVORSCHAU AUGUST BIS NOVEMBER 2016

- 2016 29 **Fit für den Schulalltag – Münchner Lehrertraining**  
(In Zusammenarbeit mit dem Münchner Lehrertraining e. V.)  
**Fünftägiger Intensivkurs zur Vorbereitung auf das Referendariat**  
29.08. – 2.09.2016, MÜNCHEN
- 2016 03 **Rhetorik in Konfliktsituationen**  
35 (In Kooperation mit der Georg-von-Vollmar-Akademie)  
**Schwierige Gespräche führen, mit Ärger umgehen, Kritik äußern**  
16. – 18.09.2016, KOCHHEL AM SEE  
21. – 23.10.2016, KOCHHEL AM SEE
- 2016 30 **Praxisseminar Referendariat**  
**Tipps für ein erfolgreiches Referendariat an Gymnasien und Realschulen**  
17.09.2016, MÜNCHEN
- 2016 31 **Zum Umgang mit muslimischen Schülern/innen und Eltern**  
**Zielführendes Know-how für ein konstruktives Miteinander**  
12.10.2016, MÜNCHEN
- 2016 32 **Individuelles Stimm Screening & Sprechbildung kompakt**  
**Gezielte Beratung und Training für Studierende & Berufseinsteiger/innen**  
22.10.2016, REGENSBURG
- 2016 33 **Elterngespräche und Elternabende erfolgreich gestalten**  
**Gemeinsam an einem Strang ziehen**  
15.10.2016, MÜNCHEN
- 2016 34 **Vom Lehren zum Lernen**  
**Anregungen für mehr Freude und Nachhaltigkeit in Lernprozessen**  
18.10.2016, MÜNCHEN

- 2016 36 **Mit Achtsamkeit fitter für den (Schul-)Alltag**  
**Effektive Techniken für mehr Wohlbefinden**  
22.10.2016, MÜNCHEN
- 2016 37 **EWS-Prüfungsvorbereitungsseminar intensiv**  
38 **Psychologie und Schulpädagogik**  
42 **Gut vorbereitet ins 1. Staatsexamen!**  
43 **11.-12.11.2016, WÜRZBURG**  
**18.-19.11.2016, DACHAU**
- 2016 39 **Lernen verstehen? – Verstehen lernen!**  
**Effektive Förderung der individuellen Lernprozesse**  
19.11.2016, MÜNCHEN
- 2016 40 **Schule erfolgreich und rechtssicher leiten**  
**Praxisorientiertes Wissen für Schulleiter/innen**  
21.11.2016, MÜNCHEN

Ausführliche Seminaurausschreibungen sowie Anmeldung unter [www.akademie.bllv.de](http://www.akademie.bllv.de)

Für die Anerkennung als eine die staatliche Lehrerbildung ergänzende Maßnahme ist der Dienstvorgesetzte verantwortlich. Dienstbefreiung kann beantragt werden.

Sie finden die Seminare der BLLV-Akademie wichtig und interessant? Aber die Anfahrt ist Ihnen zu weit?

### Die BLLV-Akademie kommt zu Ihnen!

Bei unserem neuen Angebot „Akademie vor Ort“ kann Ihr Kreis- oder Bezirksverband unsere Referenten/innen für qualitativ hochwertige Fortbildungen direkt bei Ihnen buchen. Alle Infos unter [www.akademie.bllv.de/akademie-vor-ort](http://www.akademie.bllv.de/akademie-vor-ort)

## Deutscher Lehrertag 2016 Herbsttagung



Weigerungstag mit Ausstellung für Lehrerinnen und Lehrer von VBE und Verband Bildungsmedien e. V.

Freitag, 18. November 2016, von 9.45 bis 16.15 Uhr  
Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund, Rheinlanddamm 200, 44139 Dortmund

### Programm

- |   |   |
|---|---|
| ab 9.00 Uhr <b>Begrüßungskaffee</b><br><b>Besuch der Bildungsmedienausstellung</b>  | 11.15 - 12.05 Uhr <b>Workshoprunde I</b>  |
| 9.45 Uhr <b>Eröffnung des Deutschen Lehrertages</b>   | 12.05 - 13.00 Uhr <b>Mittagspause,</b><br><b>Besuch der Bildungsmedienausstellung</b>                         |
| 9.50 Uhr <b>Hauptvortrag 1: „Die Inklusionslüge“</b><br><b>Prof. Dr. Uwe Becker, Evangelische Fachhochschule</b><br><b>Rheinland-Westfalen-Lippe (Bochum)</b>   | 13.00 - 13.50 Uhr <b>Workshoprunde II</b>   |
| 10.20 - 11.00 Uhr <b>Podiumsdiskussion</b><br><b>Prof. Dr. Uwe Becker, Bochum</b><br><b>Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des VBE,</b><br><b>Landesvorsitzender VBE NRW</b><br><b>Wilmar Diepgroend, Vorsitzender Verband Bildungsmedien e. V.</b><br><b>Frauke Heiligenstadt, Mitglied der KMK,</b><br><b>Kultusministerin des Landes Niedersachsen</b> | 13.50 - 14.30 Uhr <b>Besuch der Bildungsmedienausstellung</b>   |
| Moderation <b>Matthias Bongard, WDR</b>   | 14.30 - 15.20 Uhr <b>Workshoprunde III</b>  |
|   | 15.20 - 15.45 Uhr <b>Besuch der Bildungsmedienausstellung</b>   |
|   | 15.45 - 16.15 Uhr <b>Hauptvortrag 2: „Kabarettistisches Fazit“</b><br><b>Jürgen Becker, Kabarettist, Köln</b> |
|   | 16.15 Uhr <b>Ende des Deutschen Lehrertages</b>   |

Weitere Hinweise unter [www.deutscher-lehrertag.de](http://www.deutscher-lehrertag.de)  
Anmeldung zum Deutschen Lehrertag online ab 05.09.2016  
Anmeldeschluss 11.11.2016

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss:  
35 € (Lehramtsstudierende, Referendare 20 €)  
VBE-Mitglieder 20 € (Lehramtsstudierende, Referendare im VBE 10 €)





## Habermann weiter BBB-Vorsitzender

Mit 96,8 Prozent der Stimmen ist Rolf Habermann für weitere fünf Jahre zum Vorsitzenden der Spitzenorganisation Bayerischer Beamtenbund (BBB) gewählt worden. Auch Dietmar Schidleja ist nach klarem Votum erneut im Hauptvorstand vertreten.

Der 20. Delegiertentag des BBB stellt für Rolf Habermann den Höhepunkt seiner Laufbahn als Vertreter der Interessen der Bayerischen Beamten dar. Von 500 Delegierten wählten ihn 484. Die Süddeutsche Zeitung bezeichnet ihn als „einen der einflussreichsten Lobbyisten in Bayern“. Er 62-Jährige führt den BBB in der 4. Amtsperiode. Erneut in den Hauptvorstand gewählt wurde Dietmar Schidleja, stellvertretender Vorsitzender der Abteilung Dienstrecht und Besoldung im BLLV.

Habermann hat wesentlich Anteil an der Dienstrechtsreform, die den Grund-, Haupt- und Realschullehrern endlich Beförderungssämter in großem Umfang eröffnet. Ebenfalls auf seinen Einsatz zurückzuführen ist, dass die Staatsregierung in den vergangenen Jahren die Tarifabschlüsse des öffentlichen Dienstes ohne Abstriche auf die Beamten übertragen hat, und dass die Versorgung der bayerischen Beamten gesichert ist. Schwerpunkte seiner neuen Amtsperiode sind die Flexibilisierung der Altersgrenze für Beamte und der Stopp des Personalabbaus im öffentlichen Dienst.

BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann stellte fest: „Rolf Habermann ist eine unserer besten Führungspersonen im BLLV. Er arbeitet nachhaltig, unabhängig und äußerst erfolgreich für den öffentlichen Dienst und die Beamten in Bayern.“ Habermann sei im BLLV groß geworden und habe dort sein politisches Geschick und sein Verhandlungstalent entwickelt. „Als BLLV sind wir sehr stolz, dass er aus unseren Reihen kommt.“

Rolf Habermann war mit 23 Jahren bereits 3. Vorsitzender der BLLV-Landesstudentengruppe und wurde 1977

zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er bekleidete zahlreiche Ämter im BLLV. Seit 1993 ist er Leiter der Abteilung Dienstrecht und Besoldung im BLLV-Landesverband. Dem Hauptpersonalrat beim Kultusministerium gehört er seit 1990 an. Seit 2001 ist er Vorsitzender. bs

## Fleischmann trifft Ebert

„Der BLLV hat große Aufgaben vor sich. Sie sind bei Ihnen, Frau Fleischmann, in besten Händen“ – mit diesen Worten verabschiedete der Ehrenpräsident des BLLV, Dr. Wilhelm Ebert (93), Simone Fleischmann nach einem ausführlichen Gespräch in Ottobrunn. Ebert stand an der Spitze des BLLV von 1955 bis 63 und von 1967 bis 84. Er prägte den BLLV nach dem Krieg wie kein anderer.

Wilhelm Ebert schuf den Begriff der demokratischen Erziehungsschule. Nach seiner Meinung müssen in der Schule demokratische Erziehung, ein ganzheitlicher Erziehungsbegriff und die Professionalität der Lehrer zusammengeführt werden. Schule habe für die Stabilität der Gesellschaft und die demokratischen Werte eine herausragende Funktion. Nach der Nazidiktatur war ihm als junger Lehrer dieser Dreiklang von Anfang an ein besonderes Anliegen. In seiner Funktion als Präsident des Weltlehrerverbandes von 1974 bis 1978 habe er in Dutzenden von Ländern weltweit erlebt, wie wichtig die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer für ein funktionierendes demokratisches Staatssystem ist.

Simone Fleischmann versicherte Ebert, dass diese Idee für sie verpflichtend sei. Sie bezeichnete den Dreiklang von Demokratie, Erziehung und Professionalität als Grundlage allen Handelns des BLLV – und auch ihres persönlichen. Sie empfinde es als ihre Aufgabe, die dem Begriff der demokratischen Erziehungsschule zugrunde liegenden bildungs- und gesellschaftspolitischen Überzeugungen weiter zu tragen. bs



Ministerialrätin Dr. Gisela Stückl (l.) versprach den Werkstattbesuchern und der Veranstalterin Birgit Dittmer-Glaubig (BLLV), auf die gesammelten Fragen und Anliegen auf der Homepage des KM einzugehen.

## BLLV-Werkstattgespräch: „Flüchtlingskinder in meiner Klasse“

„Wie gelingt es mir Vorurteile aufzubrechen?“ – „Wie gehe ich mit einem Kind um, das im Unterricht ständig aufsteht?“ – „Wie erkläre ich den deutschen Eltern, dass wir jetzt zusammen halten müssen und die Flüchtlingskinder durchaus eine Bereicherung für alle Kinder sein können?“ – „Was mache ich mit dem muslimischen Kind, das den Schwimmunterricht nicht besuchen darf?“ – ... diese und viele andere Fragen beschäftigten viele Lehrkräfte, wenn es um die Beschulung von Flüchtlingskindern geht.

Für den BLLV war das Grund genug, Lehrer und Experten zusammenzubringen, um konkrete Unterstützung zu vermitteln. Und so folgten rund 85 Lehrerinnen und Lehrer der Einladung von Birgit Dittmer-Glaubig, Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft im BLLV und der Arbeitsgruppe „Flüchtlingskinder“, zum Werkstattgespräch in München.

Vom Kultusministerium kam Ministerialrätin Dr. Gisela Stückl und stellte sich den organisatorischen Fragen der Teilnehmer, nahm aber auch eine Fülle von Anliegen und ungeklärten Fragen mit. Sie sagte zu, auf der Homepage

des KM Antworten darauf zu veröffentlichen. Wie viel pädagogisches Geschick Lehrerinnen und Lehrern bei der Integration und Beschulung traumatisierter Flüchtlingskinder abverlangt wird, zeigte sich beim anschließenden Austausch der Werkstatt-Teilnehmer. In Arbeitsgruppen besprachen sie ihre Fragen und Probleme mit Migrationsberatern, bekamen wertvolle Informationen und Tipps. Die Spezialisten waren sich bei allen Fragestellungen einig, dass bei einigen Herausforderungen keine Pauschalantworten gegeben werden können.

Tenor stattdessen: Wir müssen auf eine Kultur des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz auf allen Seiten entwickeln. Wir müssen zu Eltern Kontakt aufbauen, auch wenn das manchmal nicht leicht ist. Als wichtigster Schritt wurde angesehen, Vorurteile bei Lehrerinnen und Lehrern ebenso wie bei den Eltern aufzubrechen, Gespräche zu suchen und sich seiner Stärken bewusst zu sein.

BLLV-Präsidentin Fleischmann betonte, dass sie Kolleginnen und Kollegen als anpackend und engagiert erlebe. „Jammern war gestern, handeln ist heute“, sei das Motto der Stunde. Der BLLV wird die Kolleginnen und Kollegen in dieser Herausforderung weiter begleiten. bs



die Herkunft des Bildes konnte noch nicht geklärt werden, da Herr haberer im Urlaub ist

## Integration ist eine Frage der Wortwahl

In den vergangenen Monaten sind viele Menschen aus Kriegsregionen nach Deutschland gekommen. Es werden auch weiterhin Schutz- und Hilfesuchende kommen, die wir in unserem Land aufnehmen werden. Wie wir über sie und ihre Anliegen sprechen, entscheidet mit darüber, ob Integration gelingt.

Der BLLV-Landesvorstand hat deshalb in einem einstimmig gefasst Beschluss die Politik dazu aufgerufen, sich einer angemessenen Sprache zu bedienen. „Bereits in unserer Sprache signalisieren wir, ob wir eine Willkommenskultur pflegen!“, heißt es in dem Beschluss.

## Sprache lenkt die Wahrnehmung eines Themas

Wie Menschen über etwas reden, bestimmt also ihre Wahrnehmung und damit ihr Handeln. Dieser Befund lässt sich auch auf die derzeitige Flüchtlings- und Asyldebatte übertragen. Es kursieren Schlagworte wie „Flüchtlingskrise“ oder „Flüchtlingslawine“. Beide Begriffe verstellen den nüchternen Blick auf das Thema.

Handelt es sich nun wirklich um eine von Flüchtlingen ausgelöste Krise oder eher um eine Krise des Staates, weil

seine Gesetze und Organisationsstrukturen versagen? Ist der Zuzug von Menschen aus Krisenregionen tatsächlich eine kaum beherrschbare Naturgewalt? Oder erzeugt der Begriff eher unbegründete Ängste?

## Die besondere Verantwortung von Lehrkräften

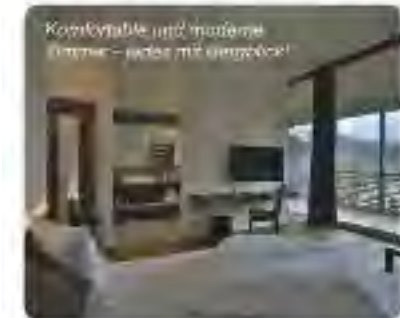
Nicht nur Politiker, auch Lehrerinnen und Lehrer haben Vorbildfunktion. Mit unserem Sprechen prägen wir das Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen. Wie wir an unseren Schulen über die Neuankömmlinge und die damit verbunden Herausforderungen sprechen, trägt dazu bei, ob es gelingt, Ängste und Vorbehalte auf beiden Seiten abzubauen und das Schulklima positiv zu beeinflussen.

Manchmal verwenden wir negative besetzte Schlagworte wie die „Flüchtlingswelle“, ohne uns bewusst zu sein, was sie auslösen, weil sie sich im allgemeinen Sprachgebrauch verfestigt haben und akzeptiert sind. Das nun vorliegende Wording soll dazu anregen, solche unbewussten Mechanismen zu hinterfragen und zu reflektieren. (weitere Informationen sowie Beispiele für wertschätzendes und deeskalierendes Wording auf [www.bayerische-schule.de](http://www.bayerische-schule.de))



## Orthopädische Reha-Privatklinik am Thiersee

Das armona medical alpinresort ist eine Privatklinik für Orthopädie mit Spezialisierung auf Anschlussheilbehandlung nach endoprothetischen Operationen an Gelenken und an der Wirbelsäule.



Ein weiterer Schwerpunkt ist die **Multimodale Schmerztherapie** für Patienten, die an dauerhaften Schmerzen leiden. Hier bietet das armona ein modernes, ganzheitliches Therapie-konzept, um chronische Schmerzen in verschiedenen Körperbereichen zu lindern. Dieser Behandlungssatz bezieht ausdrücklich psychische Belastungen mit ein und richtet sich insbesondere an Betroffene, die mehrfach erfolglose Behandlungen hinter sich haben.

### Was ist das Besondere an der multimodalen Schmerztherapie?

„Multimodal“ bedeutet: Wir führen das Fachwissen von Experten aus verschiedenen Fachrichtungen der Medizin zusammen. Das Team für die multimodale Schmerztherapie umfasst Fachärzte für Orthopädie, physikalische Medizin, Rehabilitation und innere Medizin, aber auch Psychotherapeuten, Physiotherapeuten, Diplomsporthlehrer und Pfleger. Alle therapeutischen Maßnahmen werden innerhalb unseres Teams genauestens geplant und mit folgenden Zielen umgesetzt:

- allgemeine Schmerzminderung
- Wiederherstellung eingeschränkter Körperfunktionen
- Alltagskompetenz und Lebensqualität wiedererlangen und erhalten
- Entstehung einer eigenen Schmerzkrankung verhindern

### Mögliche Behandlungsfelder

Im Zuge einer genauen Bestandsaufnahme Ihres Schmerzbildes überprüfen und ergänzen wir auch bisherige Diagnosen. Die Therapie zielt darauf ab, die körperlichen Ursachen Ihres Schmerzes zu beseitigen. Ist dies nicht möglich, treffen wir genau aufeinander abgestimmte Maßnahmen zur Schmerzminderung und zur Verbesserung der Lebensqualität. Selbstverständlich beziehen wir bei der Therapie der chronischen Schmerzen auch Ihr Lebensumfeld mit ein.

Mögliche Behandlungsfelder sind unter anderem:

- akutes Schmerzsyndrom
- chronische, nicht spezifische Rückenschmerzen
- Bandscheibenverfall
- schenkschmerzen
- Hüftgelenksarthrose
- schmerzhafte Schultersteife
- Wirbelkörperfraktur bei Osteoporose
- komplexes regionales Schmerzsyndrom (CRPS)
- rheumatoide Arthritis/Polyarthritis

### Ablauf der multimodalen Schmerztherapie

Die Schmerztherapie umfasst körperbezogene ärztliche Maßnahmen, spezielle Übungen, psychologische und psychotherapeutische Betreuung sowie gegebenenfalls unterstützende Hilfsmaßnahmen. Das harmonische und schöne Umfeld des armona medical alpinresorts ist besonders gut geeignet, Ihre Genesung zu unterstützen: Wir verfügen über Ein- und Zweibettzimmer mit 4-Sterne-Hotel-Komfort, und auch die idyllische Alpenlage oberhalb des Thiersees ist ausgesprochen erholungsfördernd.

Für die Schmerztherapie gibt es hochmoderne Einrichtungen und Räumlichkeiten wie z.B. ein Bewegungsbad, ein Eingriffsraum und diverse Therapie-, Behandlungs- und Untersuchungsräume.



Unsere Ärzte sind 7 Tage persönlich für Sie da, auch an den Wochenenden und an Feiertagen. Zum Ende Ihres Aufenthalts findet ein therapeutisches Coaching statt, das Ihnen den Einstieg in das Alltagsleben erleichtern soll. Hier beraten wir Sie hinsichtlich Ihrer körperlichen und psychischen Belastbarkeit in Beruf und situationalem Umfeld und, falls noch erforderlich, zur medikamentösen Selbstbehandlung mit Schmerzmitteln. Auch Ihre Angehörigen werden darin einbezogen. Falls zum Erreichen der Therapieziele die Anfertigung von Orthesen, Prothesen oder anderen Hilfsmitteln erforderlich sein sollte, ist das bei uns ebenfalls möglich.

FLOHKISTE  
für die Jahrgangsstufen  
1 und 2



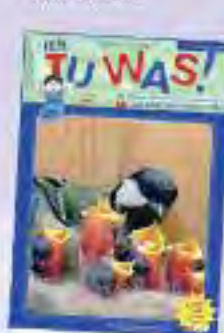
flöh!  
für die Jahrgangsstufen  
3 und 4



flöh!  
ab Jahrgangsstufe 5



ICH TU WAS!  
die Mitmachzeitschrift für  
Naturforscher



OIKAY!  
für den Englischunterricht  
in der Grundschule



## Unsere **BLLV**-Kinder- und Jugendzeitschriften

Lesekompetenz ist das A und O guter ganzheitlicher Bildung. Für uns Lehrerinnen und Lehrer ist das ohnehin klar. Und zwar nicht erst seit der Veröffentlichung der PISA- und IGLU-Ergebnisse. Deshalb werden wir unserem Bildungsauftrag gerecht und empfehlen aus unserer pädagogischen Verantwortung heraus geeigneten Lesestoff für unsere Schülerinnen und Schüler. Deshalb gibt der BLLV auch in einer langen Tradition Schul-Jugendzeitschriften heraus!

Nathalie Karl,  
Vorsitzende der ABJ  
Oberpfalz



Ursula Schroll,  
Bezirksvorsitzende  
des BLLV Oberpfalz



Die Hefte der FLOHKISTE bieten den Schülern ein abwechslungsreiches Angebot an Informationen, Anregungen für Versuche und Basteleien sowie spannenden Geschichten. Aktuelle Themen aus ihrer Lebenswelt ziehen sie in den Bann und fördern auf natürliche Weise die Lesekompetenz der Kinder.

Es heißt: Lesen öffnet die Tür zum Wissen. Mich überzeugt die FLOHKISTE in diesem Kontext, weil sie Wissenswertes auf sehr kindgerechte Art vermittelt und durch spielerische und unterhaltende Elemente ergänzt. Ein absolut stimmiges Konzept!

**Ein Weg zur Inklusion  
Montessori-Pädagogik und  
Montessori-Heilpädagogik**

Unsere Kurse vermitteln die klassische Montessori-Pädagogik für die Arbeit mit Schülern im Alter von 6 – 12 Jahren und zeigen Wege auf für die differenzierte Unterrichtsgestaltung, gezielte Freiarbeit und individuelle Förderung.

Einwöchige Grundkurse, Beginn: 01.08., 31.10.2016 oder 14.04.2017  
Berufsbegleitender Jahreslehrgang: 23.09.2016 – 29.07.2017

Information: Internationale Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation  
Prof. Dr. Dipl.-Päd. Datzke, Tel. (089) 72 46 90 40, Fax: (089) 719 36 10,  
Heiglhofstr. 63/1, 81377 München [www.theodor-hellbrügge-stiftung.de](http://www.theodor-hellbrügge-stiftung.de)

In 12 Monaten zum universitären Zertifikat,  
Anerkannt vom BAMF.

WEITERBILDUNGSSTUDIUM  
**DEUTSCH UNTERRICHTEN**  
GRUNDLAGEN FÜR DIE PRAXIS

**8,95 €**

Frederich-Schiller-Universität Jena

**So leben Lehrer/innen leichter!**  
Jetzt bestellen – für Erleichterung im Schuljahr! **TimeTEX**

<p><b>Schulplaner A4-Plus</b> 2016/2017</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>flexibler Tagesplaner</li> <li>Schüler- und Lehrerplaner</li> <li>Feiertagsplaner</li> <li>Notizen, Jahres- &amp; Projektplaner etc.</li> </ul> <p><b>5,95 €</b></p> <p>Art. 10716-01 Grundkolor-Planer Art. 10720-01 System-Schulplaner</p>	<p><b>Mobil-Sichtschutz „Classroom“</b></p> <p><b>1,95 €</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>verschiebbar</li> <li>Abstreifen</li> <li>einzigartig gestaltet</li> <li>gute Handhabung</li> <li>gute Sichtbarkeit, hoch kontrastfähig</li> </ul> <p>Art. 78070-01 weiß, gewinkt</p>
<p><b>Zeiddauer-Uhr „Automatic“ Compact</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>mit rückwärts laufender oder stehender Zeiger</li> <li>mit rückwärtigen Magnet</li> </ul> <p><b>8,95 €</b></p> <p>Maße: ca. 75 mm x 75 mm</p> <p>Art. 87870-01</p>	<p><b>Schultaschen</b> Beste Preis, beste Qualität</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>große Auswahl</li> <li>verschiedene Materialien</li> <li>hochwertig verarbeitet</li> </ul> <p><b>69,90 €</b></p>

**Lernen durch Anfassen mit LEGO® Education**

LEGO Education entwickelt seit über 35 Jahren handlungsorientierte Lernkonzepte, die Ihre Schülerinnen und Schüler für den Unterricht motivieren:

- fertige Unterrichtseinheiten
- direkter Lehrplanbezug aller Aufgaben
- Arbeitsblätter, Musterlösungen, Hilfen zur Lernzielkontrolle & Unterrichtsplanung, uvm.

**Deutschunterricht mit StoryStarter:  
Kostenlose Unterrichtsmaterialien  
auf [LEGOeducation.de/StoryStarter](http://LEGOeducation.de/StoryStarter)**

Anfang Mitte Ende

**Kontaktieren Sie uns**  
Telefon: +49 89 4534-8350  
E-Mail: [info@LEGOeducation.de](mailto:info@LEGOeducation.de)  
Online: [www.LEGOeducation.de](http://www.LEGOeducation.de)

**LEGO education**

Direkt an der A96 München - Lindau  
Ausfahrt Bad Wörishofen  
Nur 40 Minuten von München

Jetzt mit neuer  
allgemeiner  
**Wissensralley**  
für Schulklassen



**skyline Park**  
Der neue Freizeitpark in Bayern!



**Physik mit Spaß checken im Freizeitpark!**  
Die coole Klassenfahrt in den Skyline Park!



Jetzt einfach und bequem online anmelden unter:  
[www.skylinepark.de/anmeldung-schulklassen](http://www.skylinepark.de/anmeldung-schulklassen)

Allgäu Skyline Park - Skyline-Park-Strasse 1 - 86878 Rarenningen (BY)  
Telefon +49 (0) 8245-9669-0 - [www.skylinepark.de](http://www.skylinepark.de)



## Privatlinik Eberl BAD TÖLZ

Alle Zulassungen für Sanatoriums- und stationäre Maßnahmen:

Psychosomatik / Burn-Out  
Orthopädie / Innere Medizin

- modernste Diagnostik und Therapie
- großer Fitnessraum, Sauna, Dampfbad
- Thermal-Schwimmbad (31-32°C)

Kostenträger: Beihilfe und private Krankenkassen



Privatlinik Eberl Telefon: 08041.78.72-0  
Buchener Straße 17 Fax: 08041.78.72-78  
D - 83646 Bad Tölz info@privatlinik-eberl.de  
[www.privatlinik-eberl.de](http://www.privatlinik-eberl.de)

**Finanzdarlehen 10.000 € - 250.000 €**

- Vorteilhaft für den offenen Dienst
- Umschuldung: Rate bis 20% senken
- Baufinanzierungen sehr günstig

**0800 - 1000 500** Free Call  
Seit über 35 Jahren.

**Deutschlands günstigster Autokredit**  
effektiv var. Jahreszins  
2,77%  
Laufzeit 48 bis 120 Monate

Repräsentatives Beispiel nach §5a PAngV: 20.000 €, Lz. 48 Monate, 2,77% eff. Jahreszins, Deutscher Sparkassenverband, Rate 441,- €, Gesamtkosten 21.157,19 €

**AK FINANZ**  
Eckstr. 11  
81159 München  
Tel. 089 170 100-0  
[info@ak-finanz.de](mailto:info@ak-finanz.de)

[www.Autokredit.center](http://www.Autokredit.center) [www.AK-Finanz.de](http://www.AK-Finanz.de)



### Bauchreden lernen

Begeistern Sie Kinder

**Perry Paul lehrt Ihnen seine**

- Easy Vent Sprechtechnik
- Puppenführung und Spiel
- Dialoge und Geschichten

Anfängerkurs:  
17.-18. September 2016

Infos: [www.perry-paul.de/brkurs](http://www.perry-paul.de/brkurs)

### Berufsbegleitende + modulare Ausbildung

### Erlebnispädagoge/-in

Durch Module wie „Kreative Konfliktbearbeitung“ oder „Simple Things“ ist unsere Ausbildung auf die Bedürfnisse von Lehrlingen ausgerichtet. Die Ausbildungsinhalte sind unkompliziert im Schulalltag umsetzbar. Die Ausbildung entspricht den Qualitätsstandards des Bundesverbandes Erlebnispädagogik.

Arbeitsort: jährlich im Herbst  
Wohnort: jährlich im Sommer

Wohnort: jährlich im Sommer  
Arbeitsort: jährlich im Herbst

[www.erlebnispaedagoge.de](http://www.erlebnispaedagoge.de)

**Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!**

[www.1a-Beamtendarlehen.de](http://www.1a-Beamtendarlehen.de)

Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

**0800-0404041**

Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren!

**NÜRNBERGER** Kreditbank für Beamte

# KLASSENFAHRTEN

ZUM STARNBERGER SEE  
IN DIE KINDERBURG UND DAS JUGENDSCHLOSS

- **traumhafte Lage** bei München und nahe der Alpen
- **Erlebnisgelände** mit z. B. Bogenschießparcours, Badestrand, Booten, Kicker, Sportplätzen u. Sauna
- Schlafen in **Abenteuerbetten**, Speisen im **Burghaus**
- erfahrene, kreative **Pädagogen vor Ort** sorgen gerne für das erlebnispädagogische Tagesprogramm

**JETZT ANFRAGEN ALF**  
[WWW.WDL.DE/KLASSENFAHRT](http://WWW.WDL.DE/KLASSENFAHRT)



Altenburgstr. 107 | 85735 Berg | Tel. 089 151 70 17-0 | [kontakt@wdl.de](mailto:kontakt@wdl.de)



## impresum

**Inhaber und Verleger**  
BAYERISCHER LEHRER- UND LEHRERINNENVERBAND E.V. Bavariaring 37, 80336 München

**Postanschrift**  
Postfach 150209, 80042 München  
Telefon 089 721001-0 II Fax 089 721001-90  
[bltv@bltv.de](mailto:bltv@bltv.de), [www.bllv.de](http://www.bllv.de)

**Redaktionsanschrift**  
„bayerische schule“ Redaktion  
Heuweg 13 II 93101 Pfakofen  
Telefon 09451 948822 II Fax 09451 3972

**Chefredakteur**  
SEPP HÖFFMANN  
Heuweg 13 II 93101 Pfakofen  
Telefon 09451 948822 II Fax 09451 3972  
[redaktion@bayerische-schule.de](mailto:redaktion@bayerische-schule.de)

Stellvertreter: ALWIN FERSTL II Erzgebirgstr. 1  
93164 Laaber II Telefon 09498 902772  
[redaktion2@bayerische-schule.de](mailto:redaktion2@bayerische-schule.de)

**Art Direction II Layout II CvD**  
SONIA HAUPTMANN  
Bavariaring 37 II 80336 München  
Telefon 089 721001-820  
[grafik1@bltv.de](mailto:grafik1@bltv.de)

**Redaktionsleiter**  
CHRIS BLEHER  
Alte Bergstr. 455 II 86899 Landsberg am Lech  
Telefon 08191 98 54 147 II [c.bleher@t-online.de](mailto:c.bleher@t-online.de)

**Schlussredaktion**  
REGINA DAX  
Dax-Data Schreibbüro II [www.Dax-Data.de](http://www.Dax-Data.de)

**Bildredaktion**  
FOTOSTUDIO ROEDER und EVA ORTHUBER  
Justus-von-Liebig-Ring 11 b II 82152 Krailling  
Telefon 089 8501706 II [fotof@janroeder.de](mailto:fotof@janroeder.de)

**Illustration II Cartoon**  
BERND WIEDEMANN (Bildungsticker)  
[bw@buchillustration.de](mailto:bw@buchillustration.de)  
DIRK MEISSNER (Cartoon)  
[info@meissner-cartoons.de](mailto:info@meissner-cartoons.de)

**Autorenkürzel**  
**bbb** Bayerischer Beamtenschaft,  
**bs** „bayerische schule“, **sf** Simone Fleischmann,  
**dr** ??????, **ds** Dietmar Schidleja,  
**vh** Vanessa Hübsch

**Anzeigen**  
A.V.I. ALLGEMEINE VERLAGS- UND INFORMATIONSGESELLSCHAFT MBH  
Am Ortfelde 100 II 30916 Isernhagen  
Telefon 0511 779538-0 II Fax 0511 779538-10  
[info@avi-fachmedienservice.de](mailto:info@avi-fachmedienservice.de)

**Druck**  
ORTMANNTEAM GMBH CROSSMEDIA DRUCK  
Telefon 08654 4889-0 II Fax 08654 4889-15  
[www.OrtmannTeam.de](http://www.OrtmannTeam.de)

Die „bayerische schule“ erscheint sechs Mal pro Jahr. Sie wird allen BLLV-Mitgliedern geliefert; der Mitgliedsbeitrag enthält den Bezugspreis. Nichtmitglieder können die „bayerische schule“ direkt bei der BLLV Landesgeschäftsstelle (s. oben) bestellen. Der Bezugspreis beträgt für Privatpersonen 50,00 Euro, für Institutionen (gegen Nachweis) 10,00 Euro jährlich; Einzelhefte inkl. Versand 5,00 Euro. Leserschriften senden Sie bitte direkt an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Falls kein Rückporto beiliegt, können sie auch nicht an den Autor zurückgesandt werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des BLLV dar.



# Machen Sie MINT greifbar!

Erreichen Sie Ihre Lehrplanziele in den MINT-Fächern  
– mit LEGO® MINDSTORMS® Education EV3.

digita

Damit gelingt Ihnen das Unterrichten in Mathe, Informatik,  
Naturwissenschaften und Technik spielend leicht:

- Bauen, Programmieren und Experimentieren mit Robotermodellen  
– problemlösungsorientiert und in Teamarbeit
- Intuitiv bedienbare Software mit einfacher Programmiersprache
- Umfangreiches Unterrichtsmaterial mit konkreten Lernzielen

Probieren Sie es selbst!

Kostenlose Workshops auf  
[LEGOeducation.de](http://LEGOeducation.de)

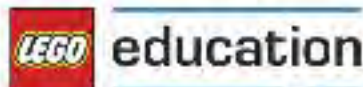


## Kontaktieren Sie uns

Telefon: +49 69 4534-8350

E-Mail: [verkauf@LEGOeducation.de](mailto:verkauf@LEGOeducation.de)

Online: [www.LEGOeducation.de](http://www.LEGOeducation.de)



Sie geben alles. Wir  
geben alles für Sie:  
mit unserer Versorgungs-  
analyse für Frauen.

Empfohlen von



Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **IDBV**

Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen:

[FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de](mailto:FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de) oder Telefon 0800 292 22 74.

Ein Unternehmen der AXA Gruppe

